

Ergebnisbericht zur Studie

Mediennutzungs- und Lerngewohnheiten der Zielgruppe von „Ich-will-lernen.de“ (MenTa)

durchgeführt von

MMB-Institut für Medien- und Kompetenzforschung

Im Auftrag des

Deutschen Volkshochschul-Verbands e.V.

Autoren:

Dr. Lutz Goertz und Sabine Radomski, M.A.

Essen, im März 2015

Inhaltsverzeichnis

1. Management Summary	2
2. Forschungsauftrag und -design.....	6
2.1 Forschungsziele	6
2.2 Methodisches Design und Charakterisierung der Befragten	6
3. Studien zu funktionalem Analphabetismus.....	9
3.1 Struktur der Zielgruppe	9
3.2 Mediennutzung und Lerngewohnheiten	11
4. Ergebnisse: Umgang mit Medien	13
4.1 Medienbesitz	13
4.2 Mediennutzung	15
4.3 Mediennutzung zum Lernen	17
5. Ergebnisse: Beurteilung des Lernportals.....	19
5.1 Einsatz von Medien in Kursen der VHS und Rahmenbedingungen.....	19
5.2 Umgang der Zielgruppe mit dem Lernportal.....	20
5.3 Positives Feedback zum Lernportal	21
5.4 Negatives Feedback und Anregungen zum Lernportal	23
5.5 Registrierung und Nennung persönlicher Daten	26
6. Fazit und Empfehlungen	28
Literaturverzeichnis	33

1. Management Summary

Mit dieser Studie legt das MMB-Institut für Medien- und Kompetenzforschung die Ergebnisse einer Erhebung unter funktionalen AnalphabetInnen und Kursleitenden in Alphabetisierungskursen vor. Ziel der Erhebung sind Empfehlungen für die Neukonzeption des DVV-Lernangebots „Ich-will-lernen.de“. Die Zielgruppen wurden hierfür nach den Mediennutzungs- und Lerngewohnheiten funktionaler AnalphabetInnen befragt sowie nach ihrer Einschätzung des Lernportals in seiner jetzigen Form.

Durchgeführt wurden hierfür im Zeitraum von November 2014 bis Februar 2015 zehn leitfadengestützte Interviews mit Kursleitenden und Online-TutorInnen sowie drei Gruppendiskussionen („Fokusgruppen“) mit TeilnehmerInnen von VHS-Angeboten zur Alphabetisierung.

Literaturanalyse

Vor der Erstellung der Erhebungsinstrumente wurden einschlägige Studien zum Anphabetismus und zur Mediennutzung von Personen mit niedriger Bildung in Deutschland sekundäranalytisch ausgewertet. Zwei Studien waren dabei von zentraler Bedeutung:

Die „Alpha-Panel-Studie“ (2011) stellt fest, dass die untersuchten Zielgruppen (allgemein Funktionale Analphabeten bzw. TeilnehmerInnen an Bildungsangeboten für funktionale Analphabeten) häufig aus der Altersgruppe der 45- bis 54-Jährigen stammen. Nur ein Viertel der TeilnehmerInnen hat eine reguläre Schule besucht. Viele haben keinen Berufsabschluss, ein weiterer Teil leidet unter gesundheitlichen Problemen.

In der „Leo-Level-One-Studie“ (2012) wird die Zielgruppe insgesamt weiter gefasst: Funktionale Analphabeten sind danach zu 30 Prozent zwischen 50 und 64 Jahren, bei 20 Prozent der Zielgruppe liegt das Alter zwischen 18 und 29 Jahren. Mehr als die Hälfte ist erwerbstätig, 58 Prozent sind deutsche Muttersprachler.

Im Vergleich dazu sind in den Grundbildungskursen TeilnehmerInnen auf einem höherem Alpha-Level angesiedelt. Die Gruppen der unter 25-jährigen und der über 55-jährigen sind in den Kursen unterrepräsentiert.

Die Studien zum Medienbesitz und zur Mediennutzung zeigen für die Subgruppe „niedrige Bildung“, dass deren Nutzung von IT eher unter dem Bevölkerungsdurchschnitt liegt, Tendenz nur gering wachsend. Vergleichsweise wenige haben einen Computer am Arbeitsplatz, aber viele von ihnen nutzen mobile Endgeräte.

Befragungsergebnisse zu Gerätebesitz und -nutzung

Bei den analogen Medien ist das Fernsehen dominant. Alle Befragten haben einen Fernseher, der täglich genutzt wird. Weit verbreitet sind Hörfunk und Telefon-Festnetz mit regelmäßiger Nutzung. Häufiger sind ferner Zeitungen (z.B. Stadtteilzeitungen) und Zeitschriften (z.B. Fernsehzeitschriften). Seltener sind hingegen Besitz und Nutzung von Büchern – das Lesen von Erwachsenenromanen fällt schwer.

Bei den digitalen Medien sind Besitz und Nutzung abhängig vom Alter, vom familiärem Background (Partner, Kinder), von der Berufstätigkeit und vom gesundheitlichen Handicap. Handys sind stärker verbreitet als Smartphones und werden überwiegend nur zum Telefonieren genutzt.

Jüngere TeilnehmerInnen besitzen alle Smartphones und nutzen teilweise SMS mit Autovervollständigenden-Funktion. Ein großer Teil der Über-45-Jährigen hat keinen PC oder wenn, dann ohne Internetzugang. Stärker verbreitet sind Computer und Spielekonsolen, wenn Kinder im Haushalt leben.

Häufig genutzte Websites, die möglicherweise auch als graphisches Vorbild für die Gestaltung des Lernportals dienen können, sind u.a. YouTube, Facebook/Twitter (eher passiv) und Google – z.B. zum „Wörter googlen“. In Einzelfällen wurden auch Info-Portale (z.B. zu Gesundheit), News, Online-Spiele, Musikdownload-Angebote, Shopping-Portale (Information, aber kein Kauf) sowie für mobile Endgeräte der Messaging-Dienst WhatsApp genannt.

Medien zum Lernen

Nach Einschätzung der Kursleitenden lernen nur wenige TeilnehmerInnen zuhause. Das bestätigen auch die Fokusgruppen. Gründe sind vor allem: Kein Gerätebesitz (Lernen mit dem Lernportal), die Berufstätigen sind abends zu müde, Lernen wird als „Arbeit“ empfunden, oder das selbstständige Lernen ist noch nicht gelernt und verinnerlicht worden.

Die wenigen TeilnehmerInnen, die zu Hause lernen, arbeiten mit kopierten Arbeitsblättern aus dem Unterricht, mit Lehrbüchern, mit dem Lernportal „Ich-will-lernen.de“, wenn ein PC vorhanden ist, sowie mit Werbung und Werbeblättern.

Bei den Kursleitenden spielen analoge Medien eine große Rolle. Die Bandbreite der Medien ist weit. Sie reicht von Arbeitsblättern, Zeitungen, Zeitschriften (z.B. „Klar & deutlich“) über Bücher (Bildwörterbücher, Nachschlagewerke, Lehrbücher), Lernspiele, Werbeblätter bis hin zu LÜK-Kästen.

Der Einsatz digitaler Medien ist abhängig von der Ausstattung. Neben dem Computer gehören hierzu auch CDs für Hörtexte und Videos. iPads werden in einer Klasse eingesetzt, dort läuft allerdings das Lernportal nicht.

Inhaltlich steht im Mittelpunkt die Nutzung des Lernportals. Andere Lernprogramme sind z.B. „Gehirnjogging“, „Uniwort“, Spiele wie „Winterfest“, weiterhin Angebote wie die „DUDEN-App“ und ein Lernkrimi des Goethe-Instituts.

Mit Medien zurechtkommen

Für alle Medien und ihre unterschiedlichen Funktionen benötigen die Teilnehmer der Alpha-Kursangebote ein hohes Maß an Betreuungsaufwand. Sind sie mit Medien vertraut, können sie damit gut umgehen. Dies gilt für Lehrbücher wie für den Computer. Eine große Hilfe sind oft die eigenen Kinder. Die Usability-Tests bestätigen die Einschätzung, dass bei älteren Teilnehmern vor allem die Nutzungskompetenz geübt werden muss (Mausbedienung, Tastaturbelegung).

Einstellung der Zielgruppe zur Registrierung und Weitergabe persönlicher Daten

Generell sind TeilnehmerInnen an Alpha-Kursen sehr misstrauisch bei der Weitergabe ihrer persönlichen Daten. Verzichten sie auf diese Angaben, können Dozenten ihre Zielgruppe nur schwer einschätzen, z.B. wenn das Alter unbekannt ist. Den TeilnehmerInnen bietet dieses Vorgehen hingegen den Schutz der Anonymität, d.h. „in Ruhe Lesen und Schreiben zu üben, ohne unseren Stolz zu verletzen“.

Eher unbedenklich sind bei der Registrierung im Internet Angaben zum Geschlecht, zum Alter, wenn es in Altersgruppen abgefragt wird, sowie der Vorname. Bei der Nennung des Nachnamens sind die Befragten geteilter Meinung. Bei der Postleitzahl sollten nur die ersten zwei Ziffern abgefragt werden.

Nutzung des Lernportals „Ich-will-lernen.de“

Viele nutzen das Lernportal in den Kursen am PC bzw. im offenen „Lerncafé“. Die Nutzung des Lernportals in Grundbildungskursen ist dabei abhängig von der Technikausstattung, der Kursleitung und dem Niveau der TeilnehmerInnen. Die Hälfte der befragten Kursleitenden setzt das Portal regelmäßig im Unterricht ein. Wo dies nicht möglich ist (Technikausstattung), wird auf das Portal hingewiesen bzw. in die Nutzung eingeführt. Die Portalnutzung zuhause ist oft an die Kurslaufzeit gekoppelt, z.B. wird in den Ferien auch zu Hause nicht gelernt.

Sowohl im Unterricht als auch zuhause liegt der Fokus eindeutig auf den Aufgaben. Die Nutzung von Unterhaltungsangeboten wie Zeitung oder Spielen wird nur selten genannt. Kommunikationsangebote wie Chat und Foren spielen kaum eine Rolle, Alpha VZ wird fast gar nicht genutzt. Dies kann mit der notwendigen Registrierung zusammenhängen.

Bewertung des Lernportals

Zwar gab es bei den Befragten hierzu nur wenige spontane Äußerungen, aber auf Nachfrage durchweg gute Bewertungen. So ist den TeilnehmerInnen die Mediennutzung allgemein bzw. der Umgang mit dem Computer wichtig. Sie bietet Möglichkeiten des selbstbestimmten, unabhängigen Lernens. Man erhält ein unmittelbares Feedback und damit ein Erfolgserlebnis. Ähnlich sehen dies die DozentInnen. Sie loben vor allem die Adaptivität des Portals.

Kritikpunkte sind im wesentlichen die Stimmausgabe sowie die Markierfunktion: Die Stimmausgabe wird als zu künstlich, manchmal zu schnell, manchmal unverständlich beurteilt. Wörter werden falsch ausgesprochen („Salamini“ statt „Salami“). Das Markieren mit der Maus ist schwierig, man muss dabei sehr exakt vorgehen.

Größtes Problem für Kursleitende ist die Auswahl der Aufgaben für die TeilnehmerInnen: Eine Vorbereitung für die folgende Woche ist nicht möglich, denn die Aufgaben stehen am Wochenende noch nicht zur Verfügung. Die Zuordnung für verschiedene Lernniveaus ist aufwändig. Außerdem können Aufgaben nicht passend zu Lehrinhalten gewählt werden bzw. Kursleitende sind im Programm nicht so geschult, dass sie dieses umsetzen können.

Sie schlagen daher vor, die Sprachausgabe zu überarbeiten sowie die Aufgabenauswahl und -zuordnung zu erleichtern. Sie wünschen sich ferner eine generelle „Modernisierung“: Neue Übungen, andere Themen, sowie die Nutzung der heute möglichen medialen Vielfalt.

Empfehlungen

Aus diesen Befunden hat das MMB-Institut zahlreiche Empfehlungen für die Neukonzeption des Lernportals abgeleitet. Die wichtigsten Weichenstellungen hierbei bestehen in einer sorgfältigen (Neu-)Definition der Zielgruppe sowie einer Lauffähigkeit auf vielen verschiedenen Endgeräten – auch solchen, die erst allmählich in den kommenden Jahren in der Zielgruppe Verbreitung finden werden.

Für Neueinsteiger sollte die Plattform mit einem stark reduzierten Funktionsumfang eingeführt werden, der mit wachsendem Vertrauen zu den Akteuren der Alphabetisierung und mit weiteren Lernfortschritten allmählich ausgeweitet wird.

Ferner sollten während der Planung und Überarbeitung der Lernplattform stets ausgewählte Power-User als Beta-Tester hinzugezogen werden.

2. Forschungsauftrag und -design

2.1 Forschungsziele

Mit dem Lernportal „Ich-will-lernen.de“ bietet der DVV (Deutscher Volkshochschul-Verband e.V.) seit 2004 einen offenen Zugang zu kostenlosen Übungen in den Themenfeldern Alphabetisierung, allgemeine und ökonomische Grundbildung sowie zur Vorbereitung auf den Schulabschluss. Das Lernportal richtet sich sowohl an Anfängerinnen und Anfänger als auch an Lernende mit Vorkenntnissen. NutzerInnen der Lernangebote werden von Tutoren begleitet. Für den Austausch der Lernenden untereinander stehen die Funktionen E-Mail und Chat zur Verfügung. Darüber hinaus können Volkshochschulen das Portal für Blended-Learning-Angebote nutzen sowie online eigene Kurse zur Unterstützung des Unterrichts einrichten.

Nach elf Jahren ist nun eine grundlegende Überprüfung des Portals geplant. Als Grundlage sollten dafür im Rahmen der vorliegenden Studie „MenTa“ folgende Fragen untersucht werden:

- Wie sehen die Mediennutzungs- und Lerngewohnheiten der Zielgruppe aus?
- Wie groß ist die Bereitschaft, personenbezogene Daten zu hinterlassen, vor allem bei der Registrierung?
- Wie wird das Angebot des Lernportals derzeit genutzt und welche Erfahrungen wurden dabei gesammelt?
- Welche Herausforderungen ergeben sich aus den Prädispositionen der Lernenden und ihrem konkreten Umgang mit dem Online-Angebot für das Lernportal?

Das MMB-Institut für Medien- und Kompetenzforschung hat diese Fragen im Rahmen einer umfassenden Studie im Zeitraum von November 2014 bis März 2015 beantwortet und leitet aus den Ergebnissen Empfehlungen für die weitere Gestaltung des Lernportals ab.

2.2 Methodisches Design und Charakterisierung der Befragten

Um ein möglichst umfassendes Bild der Zielgruppe, ihrer Mediennutzungs- und Lerngewohnheiten sowie ihrer Anforderungen an das Lernportal zu erhalten, wählte MMB in Abstimmung mit dem DVV ein Mehrmethodendesign mit folgenden vier sich ergänzenden Vorgehensweisen:

Sekundäranalyse von Studien zu Mediennutzungs- und Lerngewohnheiten

In diesem Arbeitspaket wurden Studien zu Mediennutzungs- und Lerngewohnheiten ausgewertet, in denen das Bildungsniveau für Subgruppenanalysen genutzt wird (z.B. bei einer Differenzierung nach hoher, mittlerer und niedriger Bildung). Zusätzlich wurden aktuelle Statistiken u.a. zu Gerätebesitz, Mediennutzung, Themen- und Genrepräferenz, Medienkompetenz, Nutzung von Bildungsangeboten ausgewertet.

Diese Analyse bildet die Grundlage für die weiteren empirischen Erhebungen. Die Ergebnisse der Literaturanalyse werden in Kapitel 3 dargestellt.

Leitfadengestützte Interviews mit Kursleitenden und Online-TutorInnen

Zur Ermittlung wichtiger Anforderungen an das Lernportal wurden insgesamt zehn Leitfadeninterviews mit Kursleitenden und Online-TutorInnen an unterschiedlichen VHS-Standorten durchgeführt. Die Ergebnisse dienen wiederum als Grundlage zur Durchführung der Fokusgruppen mit Betroffenen.

Die in den zehn leitfadengestützten Interviews befragten Kursleitenden und Online-TutorInnen decken folgende Funktionen ab:

- Kursleitende (8)
- Bereichsleiter Grundbildung (2)
- Online-Tutoring (4).

Manche Befragte erfüllen demnach mehrere Funktionen parallel, sind also in der Präsenzwelt der VHS und der Online-Welt zu Hause.

Gruppendiskussionen mit der Zielgruppe

Um die Mediennutzungs- und Lerngewohnheiten der Zielgruppe zu ermitteln und ein Feedback zum derzeitigen Angebot des Lernportals zu erhalten, wurden drei leitfadengestützte Gruppendiskussionen mit funktionalen AnalphabetInnen durchgeführt, die Angebote der Volkshochschulen (Alpha-Kurse und Lerncafés) nutzen. Zwei dieser Focus Groups wurden in NRW durchgeführt, eine weitere in Norddeutschland. Zwei der besuchten Volkshochschulen haben ihren Sitz in Großstädten, die dritte in einer Kreisstadt.

Bis auf einen Teilnehmer der Gruppendiskussionen waren alle auch Nutzer des Lernportals. Die Gruppengröße schwankte zwischen sechs und sieben TeilnehmerInnen. Bei der Zusammensetzung der Gruppen wurde auf eine angemessene Verteilung unterschiedlicher Altersgruppen ebenso wie die Einbeziehung von Berufstätigen geachtet. Anwesend waren während der Gruppendiskussionen auch Kursleitende sowie in einem Fall ehrenamtliche HelferInnen.

Die Dauer der Diskussionen betrug jeweils ca. 60 Minuten. Die Leitung der Gruppendiskussion lag in den Händen einer geschulten Moderatorin, die für die spezielle Zielgruppe besonders sensibilisiert wurde. Der Verlauf der Diskussion wurde von einem Protokollanten in einem Stichwortprotokoll aufgezeichnet.

Usability-Tests mit Nutzern

Um die Ergonomie und Handhabbarkeit des Portalangebots aus Nutzersicht praktisch zu ermitteln, wurden im Anschluss an die Gruppendiskussionen drei Tests mit Angehörigen der Zielgruppe durchgeführt. Hierfür wurde jeweils ein Teilnehmer einer Gruppendiskussion angesprochen.

Als eine der Zielgruppe angemessene Methode wurde das „Think-Aloud-Protokoll“ eingesetzt, wobei die Probanden jede Aktion, die sie bei der Nutzung des Angebots vollzogen, laut beschreiben und bei Bedarf auch bewerten sollten. Die geschulte Moderatorin trug dafür Sorge, dass das Entstehen einer Prüfungssituation hierbei unbedingt vermieden wurde. In allen Fällen führten die Testkandidaten die Funktionsweise des Portals aus ihrer Perspektive vor und absolvierten Übungen, die sie zuvor schon kannten.

Onlinefragebogen für regelmäßige NutzerInnen des Portals

Zusätzlich wurde ein Online-Fragebogen für erfahrene Nutzer des Portals („Power-User“) erstellt. Es bestand die Möglichkeit, eine Vielzahl von Nutzern einzuladen, die den Fragebogen ausfüllen konnten. Die Fragen behandeln die Mediennutzung, den Einsatz von Medien zum Lernen sowie die Bewertung des Lernportals.

Beim Test mit sechs TeilnehmerInnen an der Online-Befragung wurde allerdings deutlich, dass auch ein Fragebogen, der ausschließlich geschlossene Fragen enthält, für die meisten Mitglieder der Zielgruppe eine hohe Hürde darstellt. Auf eine weitere Aussendung wurde deshalb verzichtet. Die sechs ausgefüllten Fragebogen wurden als Ergänzung zu den Ergebnissen der Gruppendiskussionen verwendet.

Es besteht nach wie vor die Möglichkeit, den Online-Fragebogen zu einem späteren Zeitpunkt zur Evaluation des Lernportals einzusetzen.

3. Studien zu funktionalem Analphabetismus

3.1 Struktur der Zielgruppe

Mediennutzung und Lerngewohnheiten von funktionalen Analphabeten wurden bisher kaum untersucht. Insofern war es für die Durchführung der MenTa-Studie wichtig, in einem ersten Schritt die Zielgruppe zu analysieren. Zwei Studien geben über diese Bevölkerungsgruppe Auskunft:

Daten zu Teilnehmern in den Alphabetisierungskursen der Volkshochschulen wurden in der Alpha-Panel-Studie (vgl. im folgenden Rosenblatt und Bilger 2011) erfasst. In diesem Teilprojekt der BMBF-„Verbleibsstudie“¹ wurden in drei Wellen mehr als 500 Teilnehmer befragt, um Basisinformationen zu dieser Personengruppe zu erhalten. Danach sind die Teilnehmer in den Grundbildungskursen

- vorwiegend Personen der mittleren Altersgruppen, wobei die Gruppe der 45- bis 54-Jährigen deutlich am stärksten vertreten ist – 37 Prozent der TeilnehmerInnen gehören dieser Altersgruppe an.
- Nur ein knappes Viertel der Kursteilnehmer, die in Deutschland zur Schule gegangen sind, hat eine reguläre Schule besucht. In der Regel handelt es sich dabei um die Volks- oder Hauptschule. Die überwiegende Mehrheit (76%) war auf einer Sonderschule.
- Die TeilnehmerInnen haben überwiegend keine berufliche Ausbildung (vgl. hierzu auch Holtsch und Lehmann 2010). Selbst wenn man berufsvorbereitende Maßnahmen wie BGJ, BVJ etc. mitzählt, haben nur 37 Prozent von ihnen irgendeine Art beruflicher Ausbildung zumindest begonnen. Und nur ein Teil dieser Minderheit hat die Berufsausbildung erfolgreich beendet, 40 Prozent haben hingegen den Abschluss nicht geschafft.
- Ein erheblicher Teil der KursteilnehmerInnen hat gesundheitliche Probleme, die oft auch im Zusammenhang einer Lese- und Schreibschwäche stehen. Nach den Befragungsergebnissen trifft das etwa in jedem zweiten Fall zu. Zu den Krankheitsbildern zählen Legasthenie, Sprachfehler, in Einzelfällen auch Schädel-Hirn-Traumata, Epilepsie, Gehirnhautentzündung etc.

Die zweite Studie zur Charakterisierung funktionaler AnalphabetInnen ist die sog. „Leo-Level-One-Studie“ (Grotluschen und Riekmann 2012), die im selben Jahr durchgeführt wurde. Sie hat das Ausmaß des funktionalen Analphabetismus bei deutsch sprechenden Erwachsenen untersucht und fasst die Zielgruppe insgesamt weiter als die Alpha-Panel-Studie. Die Leo-Level-One-Studie beschreibt die Gruppe der funktionalen AnalphabetInnen wie folgt:

- eher männlich (60%)
- eher älter: Der größte Teil der funktionalen AnalphabetInnen ist derzeit 50 bis 64 Jahre alt, nämlich etwa 33 Prozent. Etwa 20 Prozent der Funktionalen Analphabet/inn/en gehören zur Altersgruppe der 18- bis 29-Jährigen.
- 58 Prozent der Probanden haben Deutsch als Erstsprache gelernt.
- Schlechtere Bildung: Rund 19 Prozent haben keinen Schulabschluss, 48 Prozent einen niedrigeren Abschluss. Mehr als 12 Prozent verfügen über eine „höhere Bildung“.
- mehrheitlich erwerbstätig: 55 Prozent stehen in einem Arbeitsverhältnis.

¹ <http://www.die-bonn.de/weiterbildung/Forschungslandkarte/projekt.aspx?id=475>

Positiv formuliert kommt die Leo-Studie zu dem Schluss:

„Mehrheitlich stehen die Betroffenen im Berufsleben, haben weit überwiegend einen Schulabschluss und sind nicht in erkennbarem Maße stärker sozial isoliert als andere Teile der Gesellschaft.“ (Universität Hamburg 2013).

Vergleicht man beide Studien, so lassen sich Unterschiede zwischen Funktionalen AnalphabetInnen allgemein (Leo-Studie) und TeilnehmerInnen an Volkshochschulkursen zur Alphabetisierung (Alpha-Panel) festhalten:

- Teilnehmer in Volkshochschulkursen sind im Schnitt auf einem höherem Alpha-Level angesiedelt (nur 7% auf Level 1, 40% auf Level 2, die anderen darüber) (vgl. Grotlüschen und Riekmann 2012 ab S. 45).
- Die Gruppen der unter 25-Jährigen und der über 55-Jährigen sind in den Kursen unterrepräsentiert (vgl. im Folgenden Grotlüschen und Riekmann 2014).
- Personen mit Deutsch als erster Sprache sind überrepräsentiert.
- Große Differenzen zwischen beiden Studien zeigen sich bei der Schulbildung.
- Überproportional sind in den Kursen TeilnehmerInnen mit Lernschwierigkeiten in der Schule vertreten.
- Ebenfalls überproportional sind TeilnehmerInnen ohne Berufsausbildung bzw. ohne aktuelles Beschäftigungsverhältnis in den VHS-Kursen vertreten.

Einen Zusammenhang von Schulbildung und funktionalem Anphabetismus bestätigt auch die PIAAC-Studie (vgl. Rammstedt 2013a) der OECD, in der in einem 20 Ländern umfassenden Vergleich Lese- und alltags-mathematische Kompetenzen sowie technologiebasierte Problemlösekompetenzen bei Erwachsenen im Alter von 16 bis 65 Jahren gemessen wurden:

„Besorgniserregend sind insbesondere die im Durchschnitt sehr niedrigen Lese- und alltagsmathematischen Kompetenzen von Personen, die keinen Schulabschluss oder nur einen Hauptschulabschluss haben. Über die Hälfte dieser Personen erreichen maximal die Kompetenzstufe I und sind also lediglich in der Lage, sehr einfache, elementare Aufgaben zu bewältigen.“ (Rammstedt 2013b, S. 15)

Als Fazit kann festgehalten werden, dass die TeilnehmerInnen der Grundbildungskurse in den Volkshochschulen nur einen Teilbereich des funktionalen Analphabetismus abdecken. Beruflich integrierte Menschen mit Handicap sehen möglicherweise nicht die Notwendigkeit zum Besuch von Kursen, weil sie auch ohne Alpha-Kurse zurechtkommen. Oft arbeiten sie in Berufen und Branchen, bei denen Lesen und Schreiben eine geringere Rolle spielt. Dazu zählen laut Leo Level.One vor allem Gastronomie, Hotel-, Bau- und Reinigungsgewerbe, Transport und Frachtgewerbe, produzierendes Gewerbe, Lagerhaltung, Garten- und Landschaftspflege sowie Gebäudebetreuung (Grotlüschen et al. 2012).

Eine Studie von Rosenblatt und Lehmann 2013, die an Leo anknüpft und Lernerfolge in Alphabetisierungskursen untersucht, definiert die Gruppe so:

„Zu beachten ist, dass es sich bei den Kursteilnehmenden um eine besondere Zielgruppe handelt. Es sind Personen, die häufig Lernbehinderungen aufweisen, in schwierigen sozialen Verhältnissen leben, geringes Selbstvertrauen haben oder zunächst das Lernen (wieder) lernen müssen.“ (Rosenblatt und Lehmann 2013, S. 4).

Gerade der Erwerb von Lernkompetenz ist in diesem Zusammenhang besonders wichtig.

3.2 Mediennutzung und Lerngewohnheiten

Zu den Lerngewohnheiten von funktionalen Analphabeten, d.h. zur Frage, welche Medien sie für das Lernen nutzen und an welchen Orten sie lernen, liegen keine Forschungsergebnisse vor. In einem Vortrag im Rahmen der Tagung „Weiterbildung im Dialog – Potenziale nutzen, Perspektiven schaffen“ (vgl. Schrader 2014), fasst Josef Schrader aktuelle Forschungsergebnisse (u.a. den AES Adult Education Survey 2012) zum Weiterbildungsverhalten zusammen und stellt Einflussfaktoren der Teilnahmewahrscheinlichkeit zur Weiterbildung zusammen. Relevant für die Teilnahme der Zielgruppe an Bildungsangeboten sind vor allem:

- Alter: je älter, desto geringer die Teilnahmewahrscheinlichkeit
- Schulabschluss: je niedriger, umso geringer
- Beruflicher Abschluss: wenn höherer Abschluss, dann höhere Wahrscheinlichkeit zur Teilnahme

Dies wurde auch von der PIAAC-Studie bestätigt: Danach nehmen Personen mit hohen Lesekompetenzwerten (Stufe IV/V) etwa dreimal häufiger an Weiterbildungen teil als Personen mit niedrigen Lesekompetenzwerten (bis Stufe I) (Rammstedt 2013a, S. 114 sowie Eisermann 2014).

Zum Medienbesitz und zur Mediennutzung – sei es zum Lernen oder im Alltag – liefert die PIAAC-Studie einige Aussagen. Dort wurde mit der Technologiebasierten Problemlösekompetenz

„die Verwendung von digitalen Technologien, Kommunikationswerkzeugen und Netzwerken mit dem Ziel, Informationen zu beschaffen und zu bewerten, mit anderen zu kommunizieren sowie alltagsbezogene Aufgaben zu bewältigen“ (Zabal et al. 2013, S.61)

untersucht.

Rund 12 Prozent der deutschen Erwachsenen (verglichen mit 14 Prozent der Erwachsenen aller Teilnehmerländer) haben eigenen Angaben zufolge keinerlei Erfahrung mit Computern oder es fehlt ihnen an grundlegendsten Computerkenntnissen. Der Anteil der Befragten, die im Bereich Technologiebasiertes Problemlösen auf Kompetenzstufe 1 oder darunter abschnitten, liegt in Deutschland bei 45 Prozent (Datenblatt 3). Diese Gruppe wurde allerdings nicht weiter nach Schulabschlüssen differenziert.

Aktuelle Daten zum Medienverhalten der Zielgruppe liegen zurzeit nicht vor. Anhaltspunkte bietet aber die „LuTA-Studie“ von 2003 zur Lebenssituation und Technik-Ausstattung funktionaler Analphabeten (Fiebig et al. 2003): Mehr als 1000 TeilnehmerInnen von Alphabetisierungskursen an Volkshochschulen wurden u.a. zu ihrer Medienausstattung befragt. Danach besitzen 42 Prozent einen PC, 22 Prozent haben Zugang zum Internet, 18 Prozent haben eine eigene Mailadresse. Knapp die Hälfte – 43 Prozent – äußerten darüber hinaus die Bereitschaft zum Lernen am PC.

Ergänzend kam die Interdependenzstudie (vgl. Pape 2011), ebenfalls Teil der Verbleibsstudie, zu dem Schluss, dass die Teilnahme an Alphabetisierungskursen die Teilhabemöglichkeiten für die Mediennutzung erhöht. Allerdings wurden in dieser Untersuchung nur kleine Gruppen (24) in zwei Wellen befragt: Im Rahmen der Basisbefragung im Jahr 2009 thematisierten 46 Prozent der Befragten erhöhte Teilhabemöglichkeiten im Bereich Mediennutzung. Zum Zeitpunkt der Folgebefragung (2010) waren es sogar 85 Prozent der Interviewten.

Es existieren weitere Studien, in denen Medienbesitz und Mediennutzung u.a. für die Zielgruppe mit geringerer Bildung untersucht wurden. Man kann davon ausgehen, dass in dieser Gruppe die Zielgruppe der funktionalen AnalphabetInnen zum größten Teil enthalten ist. Soweit nicht anders erwähnt, behandeln die Studien Personen mit einem Volksschul- bzw. Hauptschulabschluss.

Die folgenden Studien mit der Zielgruppe „Erwachsene“ kommen beim Gerätebesitz zu folgenden Ergebnissen:

- Nonliner-Atlas 2014: Wie in den Vorjahren verzeichnet die Studie einen stagnierenden Anteil der Internetnutzer in der Gruppe mit formal einfacher Bildung (rund 61%, bei Abitur bzw. Studium sind es hingegen über 90%) – d. h. Personen mit Volksschul- bzw. Hauptschulabschluss sind unterdurchschnittlich häufig im Internet unterwegs (vgl. Initiative D21 (Hrsg.) 2014).
- BITKOM-Untersuchung Netzgesellschaft (vgl. BITKOM 2011): Diese Untersuchung zur Mediennutzung und zum Informationsverhalten der Gesellschaft in Deutschland liefert Angaben zu Internetnutzung und Nutzungsdauer. Die Internetnutzung differenziert nach Endgeräten (Computer zuhause, im Büro, mobiler Computer unterwegs, Smartphones, Spielekonsole usw.). Den geringsten Anteil von Computern am Arbeitsplatz haben Befragte mit Volks- und Hauptschulabschluss; etwas höher ist die Quote für diese Gruppe beim Besitz von Mobiltelefonen und mobilen Computern. Keine signifikanten Bildungsunterschiede verzeichnet die Studie bei der Internetnutzungsdauer gesamt.
- FIM-Studie (2011): Hier handelt es sich um eine Untersuchung zur Kommunikation und Mediennutzung in Familien: Hiernach finden sich Computerspiele und Spielkonsolen häufiger bei Eltern mit geringerem Bildungshintergrund (vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2012).

Fazit: Auch in der Zielgruppe der funktionalen AnalphabetInnen sind digitale Medien inzwischen gut verbreitet. Man muss aber davon ausgehen, dass das Angebot sehr selektiv wahrgenommen wird und dass die Entwicklung bei Gerätebesitz und -nutzung dem Trend in der Gesamtbevölkerung mit einigen Jahren Verzögerung folgt. Dennoch ist beispielsweise ein Umsteigen vom Handy auf das Smartphone auch hier in den nächsten Jahren absehbar.

4. Ergebnisse: Umgang mit Medien

Im Folgenden werden zunächst die Ergebnisse der Befragung von Kursleitenden wiedergegeben. Diese Einschätzungen werden anschließend den Aussagen von TeilnehmerInnen an Grundbildungskursen gegenübergestellt. Schon jetzt lässt sich sagen, dass zwischen beiden Befragtengruppen eine große Übereinstimmung bei den Aussagen besteht. Von den DozentInnen kommen darüber hinaus wertvolle Anregungen zur Einschätzung und Evaluation des Lernportals. Da sich nur wenige NutzerInnen des Lernportals an der Online-Befragung beteiligt haben, fließen die Aussagen in die Ergebnisse der Gruppendiskussionen mit ein.

Medienbesitz und Mediennutzung – das zeigen die Statements sowohl der Lehrenden als auch der Zielgruppe – ist vor allem bei digitalen Medien maßgeblich an bestimmte (demographische) Merkmale gekoppelt. Dazu gehören

- das Alter der TeilnehmerInnen: je jünger, desto intensiver ist die Mediennutzung und um so aufgeschlossener stehen sie den neuen digitalen Medien gegenüber
- der Familienstand: Ehepartner und/oder Kinder sind oft Auslöser oder Unterstützer für den „Erstkontakt“ und die weitere Nutzung von digitalen Medien.
- Berufstätigkeit: Sie bietet potenziell nicht nur einen Zugang zu neuen Medien, sondern ist auch Voraussetzung für eigenen Medienbesitz.
- Handicap: Liegen eine Lernbehinderung oder eine psychische oder motorische Störung vor, ist die Nutzung digitaler Medien erschwert und fällt dadurch (noch) geringer aus.

In den befragten Fokusgruppen waren zwei Kurse relativ homogen zusammengesetzt und entsprachen weitgehend den Ergebnissen des Alpha-Panels (vgl. Rosenblatt und Bilger 2011, S. 5). Bei der dritten Gruppe – TeilnehmerInnen eines offenen Lerncafés – zeigte sich ein heterogeneres Bild, was bei einigen Fragen zu leicht abweichenden Ergebnissen führte. Drei der TeilnehmerInnen hatten hier einen Migrationshintergrund, also Deutsch als Zweitsprache. Man kann davon ausgehen, dass sie in ihrer Muttersprache bereits gute Kenntnisse im Lesen und Schreiben haben, dass sie aber im Lerncafé die PCs für ihre Zwecke nutzen und so auch in Kontakt mit deutschen Muttersprachlern kommen.

Diese Zusammensetzung von Lerngruppen ist aber keineswegs atypisch. Auch Kurse, die die Grundbildung mit einer Berufsausbildung kombinieren – wie im Projekt Kompass – setzen sich anders zusammen als die klassischen Alphakurse. Der Anteil der MigrantInnen ist deutlich höher, wobei deren Bildungshintergrund von einfacher Schulbildung bis hin zum Hochschulabschluss reicht. Aussagen zu diesen Gruppen sind in der Regel nicht auf die reinen Grundbildungskurse übertragbar und werden gesondert aufgeführt.

4.1 Medienbesitz

Analoge Medien

Nur Lehrende, die einen Grundbildungskurs leiten, können Angaben zur Medienausstattung der Zielgruppe machen. Reine Online-TutorInnen hingegen erhalten dazu kein Feedback. Und so sieht die Medienausstattung der TeilnehmerInnen aus: Mit Abstand wichtigstes analoges Medium ist der Fernseher, an zweiter Stelle stehen Zeitungen. Ein Kursleiter schätzt, dass ca. drei von sieben TeilnehmerInnen eine Tageszeitung im Haushalt haben. Zeitschriften im Sinne von

Fernseh- oder Fachzeitschriften werden nur zwei Mal genannt, ebenso wie Werbeblätter oder Werbebeilagen. Wenn schulpflichtige Kinder im Haushalt leben, sind auch Bücher vorhanden, aber auch Alleinlebende besitzen vereinzelt Sachbücher (Nachschlagewerke, Kochbuch). In dem Zusammenhang wurde auch auf die Ergebnisse der LUTA-Studie verwiesen, dass funktionale AnalphabetInnen nicht per se keine literalen Medien nutzen, aber andere Lesegewohnheiten haben.

Die Einschätzungen der Kursleitenden werden in den meisten Fällen durch die Angaben in den Fokusgruppen bestätigt. Fast alle Lernenden haben einen Fernseher zuhause (16 von 18), ebenfalls weit verbreitet sind Radios (16) und Festnetztelefon (14). Zeitungen und Zeitschriften werden deutlich seltener genutzt – hierbei handelt es sich in der Regel nicht um Tageszeitungen, sondern vor allem um Fernsehzeitschriften bzw. wöchentliche Stadtteilzeitungen bzw. Werbeblätter. 10 von 18 TeilnehmerInnen der Gruppe haben Bücher zuhause (darunter fünf TeilnehmerInnen des offenen Lerncafés). Ebenfalls verbreitet sind Fotoapparate, vereinzelt werden auch Hörbücher genutzt oder Kreuzworträtsel gelöst.

Digitale Medien

Bei den digitalen Medien sind nach Einschätzung der Lehrenden Handys am häufigsten vertreten. Dabei handelt es sich in der Regel um „klassische Handys“, die nur zum Telefonieren genutzt werden. Schon eine SMS zu versenden ist aufgrund der fehlenden Lese- und Schreibkompetenz nicht möglich. Dies gilt überraschenderweise nicht für Besitzer eines Smartphones, die für Kurznachrichten gerne die „Auto-vervollständigende-Funktion“ nutzen. Ein Kursleiter erläutert dazu:

„Menschen, die bisher ohne Schrift ausgekommen sind, haben zum Teil ein sehr gutes Gedächtnis. Sie lernen schnell, was auf dem Markt ist.“

MigrantInnen haben erfahrungsgemäß alle Handys, oft mit speziellen Verträgen, um günstig ins Ausland telefonieren zu können.

Smartphones spielen wie bereits gesagt vor allem in der Gruppe der Unter-25-Jährigen eine größere Rolle oder bei LernerInnen, die bereits ein höheres Alpha-Level erreicht haben und Grundbildungskurse mit Übergang zum Hauptschulabschluss besuchen. Hier ist die Ausstattung oft „besser als bei den Lehrenden“, wobei ein gleichzeitiger Internetzugang allerdings nicht Standard ist.

Anders sieht es bei der PC-Ausstattung aus: Ein großer Teil der Über-45-Jährigen hat keinen Computer und wenn, dann nur vereinzelt mit Internetzugang. Nur 15 Prozent aller KursteilnehmerInnen – so eine Schätzung – können mit ihrem PC ins Internet. Dies sind oft TeilnehmerInnen, bei denen Kinder im Haus leben, die weniger lernbehindert sind oder die einen Partner haben, der lesen und schreiben kann. Entscheidend ist auch der finanzielle Hintergrund: In „sozial schwachen“ Gruppen, wo die Lerner nicht berufstätig sind und ggfls. noch ein Handicap vorliegt, ist das klassische Handy die Maximalausstattung.

Die Ergebnisse in den Fokusgruppen bestätigen: Von 18 Befragten besitzen 17 Handys, Smartphones sind dabei zu einem Drittel vertreten (6). In den meisten Fällen handelt es sich dabei um jüngere Lerner bzw. Teilnehmer mit Migrationshintergrund. Auch Medien wie Video, CD, und DVD werden von fast allen (16) genutzt. Überdurchschnittlich fällt die Computeraus-

stattung aus: Zwei Drittel der Zielgruppe (13) besitzen einen eigenen PC oder haben Zugang zu einem Computer, davon neun mit Internetzugang. In einem Fall – eine Teilnehmerin mit Familie und Kind – war zusätzlich noch ein Tablet im Haushalt vorhanden. Als weitere Medien wurden noch Digitalkameras sowie in zwei Fällen Spielekonsolen genannt, die von jüngeren Teilnehmern selbst genutzt werden.

Es zeigt sich, dass die Kinder oft Auslöser für den Kauf eines Handys sind. Sie unterstützen die Eltern bei ersten Schritten am Computer und der Nutzung des Internets.

4.2 Mediennutzung

Analoge Mediennutzung

Die Mediennutzung korrespondiert mit dem Medienbesitz: Das Fernsehen hat die höchste Relevanz und wird überwiegend zur Unterhaltung genutzt. Zeitungen und Gratiswerbungen dienen der Information (explizit genannt wurden Todesanzeigen), Bücher werden vereinzelt für Hobbies genutzt. Nach Einschätzung der Lehrenden wird nur selten freiwillig gelesen, da Lesen von Vielen als „Arbeit“ empfunden wird.

Etwas differenzierter sind die Ergebnisse der Fokusgruppen. Bestätigt wird das Fernsehen als wichtigstes analoges Medium, das täglich genutzt wird. Auch Radio wird oft gehört. Zeitschriften und Zeitungen – in der Regel TV-Zeitschriften und Stadtteilzeitungen und nur vereinzelt Tageszeitungen – werden schon deutlich seltener genutzt. Einzelne Teilnehmerinnen lesen auch Bücher – z.B. Kinderbücher wie TKKG, aber auch populäre Erwachsenen-Bestseller wie die „Wanderhure“ – dies ist aber die Ausnahme. Ansonsten gehören Bücher zu den Medien, die selten genutzt werden, da sie für die Mehrheit „schwer zu lesen und zu verstehen“ sind.

Deutlich andere Ergebnisse zeigt die Fokusgruppe 3: Von sechs befragten TeilnehmerInnen geben vier an, ein bis zweimal in der Woche ein Buch zu lesen. Hier handelt es sich um LernerInnen, die entweder als Hobby selbst literarische Texte schreiben oder einen Migrationshintergrund haben.

Digitale Mediennutzung

Bei den digitalen Medien werden nach Auskunft der Kursleitenden vorrangig Smartphones und Computer genutzt.

Bevorzugte Internetseiten sind – vor allem bei den Jüngeren – Social Media. Explizit werden Twitter und Facebook genannt, wobei eine Kursleiterin kommentierte: „*Man darf aber nicht gucken, was sie bei Facebook so schreiben*“. Das „vorsichtige Googlen“ ist bei allen Altersgruppen beliebt, wobei sowohl Wörter (Rechtschreibung) als auch Informationen nachgeschlagen werden. Entscheidend ist dabei, dass der Zielgruppe Lesen in der Regel leichter fällt als Schreiben und im Internet Icons und Bilder eine intuitive Nutzung erlauben. Von daher werden auch Videoangebote wie Youtube von allen Altersgruppen gerne genutzt. Hilfestellung wird am ehesten für den Zugang zu einer bestimmten Internetseite benötigt.

Weitere Einzelnennungen von bevorzugten Inhalten im Internet betreffen Musikdownloads, Online-Spiele, die Portale iChance und „Ich-will-lernen.de“, eigene Apps sowie „Daddeln in Internetcafés“.

Nur einmal wird auch ein Kaufportal (ebay) genannt. Das ist eine Ausnahme, denn in der Regel gilt für die Zielgruppe: Keine Kaufseiten anklicken. So präzisiert ein Kursleiter: *„Das ist den meisten zu heikel – einmal falsch geklickt, schon hat man was gekauft“*.

In den Fokusgruppen wurden die LernerInnen zunächst gefragt, wie oft sie digitale Medien nutzen. In den beiden Kursgruppen gab es jeweils nur einen Teilnehmer, der täglich am Computer saß (von acht Teilnehmern mit eigenem PC bzw. Zugang). In der Lerncafé-Gruppe nutzten dagegen alle täglich ihren Computer (insgesamt 4), gleiches gilt für die drei Smartphone-Besitzer der Gruppe.

In den beiden Kursgruppen wurde die geringe Computernutzung folgendermaßen begründet:

- Ich gehe lieber spazieren und rede mit den Nachbarn.
- Ich will nicht ständig auf den Bildschirm starren.
- Ich bin abends nach der Arbeit zu fertig.

Digitale Medien wie PC – oder in einem Fall auch eine Spielekonsole – werden in diesen beiden Gruppen vor allem am Wochenende genutzt. Dabei gehen sie aber nur selten ins Internet. Dies liegt zum einen an fehlenden Zugangsmöglichkeiten, zum anderen besteht bei vielen noch eine große Hemmschwelle bzw. Angst vor dem unvertrauten Medium. Der Computer wird vor allem für Textverarbeitung eingesetzt (z.B. für Schriftwechsel mit Behörden), für Spiele (Backgammon, Kartenspiele) oder für das Lernprogramm. Weitere Einzelnennungen sind Googeln, Internet-Fernsehzeitung (Sky-Abo eines Teilnehmers). Die von den Kursleitenden genannten Sozialen Netzwerke werden in den beiden Gruppen nur von einem einzigen, jüngeren Teilnehmer besucht (Facebook). Nur zwei LernerInnen haben eine eigene Mailadresse, die sie aber selten nutzen, da der Umgang mit Mails (Empfang, eigene Antwort formulieren) als schwierig empfunden wird.

Bei den TeilnehmerInnen des Lerncafés ist das Spektrum der Anwendungen wesentlich breiter: Zwar wird der PC auch für Textverarbeitung genutzt – der Zugang zum Internet spielt aber eine deutlich größere Rolle. Stichworte sind hier Recherchen über Google, Youtube-Videos oder Video on demand. Auch Newsseiten, Online-Angebote von TV-Sendern, Lösungsseiten für Spiele, Wikipedia, das Leo-Dictionary und Infoseiten zum Thema Gesundheit werden besucht. Insgesamt drei LernerInnen haben eine Mailadressen, die aber ebenfalls nur selten genutzt werden. Häufiger kommen Handy bzw. Smartphone zum Einsatz z.B. für Skype mobil, WhatsApp oder die Duolingo Sprachlern-App.

In den beiden Kursgruppen werden die Handys vor allem für Anrufe genutzt, um beispielsweise für die Familie erreichbar zu sein. Einmal wird auch WhatsApp genannt (ein jüngerer Lerner zur Kommunikation mit Vereinsfreunden), gleiches gilt für mobile Internetnutzung, Facebook mobil sowie SMS und Fotografieren mit dem Handy.

Dass Kaufportale kaum genutzt werden, bestätigen die Fokusgruppen. Ein Lerner mit Interesse an Elektronik besucht regelmäßig entsprechende Seiten (Elektronik-Shops), allerdings um sich über Preise und Sonderangebote zu informieren, nicht um zu kaufen. Nur eine Teilnehmerin hat schon einmal zusammen mit ihrer Tochter ebay genutzt. Die Tochter hilft ebenfalls bei anderen Tätigkeiten am Computer (Formulare ausfüllen, Menüs verstehen).

4.3 Mediennutzung zum Lernen

Bei der Frage nach der Mediennutzung der Zielgruppe wurde zwischen der allgemeinen Nutzung und der Mediennutzung zum Lernen differenziert. Befragt, mit welchen analogen und digitalen Medien zuhause gelernt wird, variieren die Aussagen der DozentInnen je nach Niveau der verschiedenen Grundbildungskurse und eigenen Erfahrungen. So schätzt ein Kursleitender, dass vielleicht die Hälfte der Zielgruppe zuhause lernt, während ein anderer davon ausgeht, dass generell nicht außerhalb des Kurses gelernt wird, ja dass die Teilnehmer nicht einmal einen Stift zum Unterricht mitbringen. Dies betrifft besonders die Anfänger. Anders sieht es bei höheren Niveaustufen aus, vor allem wenn ein konkretes Ziel wie ein Schulabschluss damit verbunden ist.

Zwar ist es Ziel der Kursleitenden, die TeilnehmerInnen zu ermutigen, selbst aktiv zu werden. Generell kann man aber festhalten, dass zuhause aus verschiedenen Gründen nur selten gelernt wird:

- KursteilnehmerInnen, die noch am Anfang stehen, lernen aufgrund der geringen Fähigkeiten generell nicht zuhause.
- Berufstätige sind abends zu müde.
- Das Lernen wurde noch nicht „gelernt“ und wird oft als Arbeit empfunden.
- Lernen mit dem Lernportal ist aufgrund mangelnder Medienausstattung nicht möglich.

Wenn zuhause gelernt wird, sind die wichtigsten Medien die Materialien des jeweiligen Kurses: Arbeitsblätter, Kopien und spezielle Lehrbücher werden am häufigsten genannt. Dabei werden die Aufgaben noch einmal durchgesehen oder auch neu abgeschrieben. Auch mit Werbeblättern oder Zeitungsartikeln wird das Lesen geübt.

Wird ein Computer zum Lernen eingesetzt, ist das Lernportal „Ich-will-lernen.de“ erste Wahl, für die jüngere Zielgruppe wird vereinzelt auch das Portal iChance² genannt. Andere Lernangebote im Netz spielen für deutsche Lernende keine Rolle. Zwei Einzelnennungen entfallen noch auf das Lernspiel Winterfest sowie einen fortgeschrittenen Teilnehmer, der über Facebook und andere Social-Media-Seiten Lesen und Schreiben übt.

Nur bei TeilnehmerInnen mit Deutsch als Zweitsprache werden auch Online-Angebote der einschlägigen Verlage (Beispiel Schubert-Verlag) mit den Lernaufgaben genutzt. Und in Kombinationskursen von Grund- und Berufsbildung werden speziell erstellte Arbeitsmaterialien eingesetzt, auch kombiniert mit Audiodateien, die per USB-Stick über das Handy angehört werden können.

Auch die beiden ersten Fokusgruppen bestätigen, dass sie nur selten zuhause lernen. Wenn überhaupt wird mit den Übungsaufgaben des Kurses und aktuellen oder früheren Lehrbüchern gearbeitet. Immerhin drei TeilnehmerInnen nutzen ab und an auch das Lernportal. In der dritten Fokusgruppe gaben dagegen die BesucherInnen des Lerncafés an, dass sie alle zuhause lernen – seit es mit dem Computer allgemein, mit dem Lernportal, mit Büchern oder mit Karteikarten.

² Weitere Informationen zum Portal iChance siehe:

http://www.profi.ichance.de/fileadmin/redaktion/Dateien/iCHANCE_Spielend_motivieren_Abschlussbericht.pdf

Mit den eingesetzten Medien zum Lernen kommt die Zielgruppe in der Regel gut zurecht. Voraussetzung ist, dass die Materialien entsprechend dem Kenntnisstand und Leistungsniveau eingesetzt werden. So kann z.B. jemand, der nur Buchstaben lesen kann, in einem Werbeheft nach diesen Buchstaben suchen. Auf einem höheren Level wird dafür ausgerechnet, was man alles für 20 € kaufen kann. Sowohl bei den analogen als auch bei den digitalen Medien funktionieren kurze, großgeschriebene Texte oder Überschriften sehr gut, schwierig sind dagegen Fremdwörter, Anglizismen und lange Wörter.

Ist die Zielgruppe mit bestimmten Medien vertraut, können sie damit nach kurzer Zeit gut umgehen: Dies gilt für Lehrbücher und für den Computer, während ein „unvertrautes Medium“ wie z.B. ein Kalender Probleme aufwerfen kann. Letztlich ist die Nutzungskompetenz nicht abhängig von der Komplexität des jeweiligen Mediums, sondern von der Heranführung und dem regelmäßigen Training im Umgang. Allerdings sind gerade bei digitalen Medien, wie bereits erwähnt, die Faktoren Alter, Familienstand und Berufstätigkeit mit entscheidend für eine erfolgreiche Nutzung. Ältere Teilnehmer, die nicht berufstätig sind und keine Kinder im schulpflichtigen Alter haben, bringen in der Regel keine Vorkenntnisse mit. Grundfunktionen wie die Bedienung der Maus, das Anstellen des Computers und Aufrufen eines Internetbrowsers müssen intensiv geübt werden und erfordern ein hohes Maß an Betreuungsaufwand.

Das zeigen auch die Ergebnisse der drei Usability-Tests, die in den Fokusgruppen durchgeführt wurden. Alle TeilnehmerInnen lernen in den Kursen regelmäßig mit dem Lernportal, sind also mit Funktionen und Aufgaben vertraut. Trotzdem zeigen sich Probleme bei der Anwendung:

- Eigenständiges Anmelden ist erst nach mehreren Versuchen möglich (die Angaben dazu sind auf einem Zettel notiert, aber nicht korrekt).
- Es gibt Probleme, auf der Tastatur die richtigen Buchstaben/Zeichen zu finden.
- Probleme bei der Mausbedienung bei bestimmten Aufgaben (Markierfunktion, Ziehen und Ablegen).

Beim Einsatz anderer digitaler Medien wie z.B. Tablets sind manchmal weitere Hilfsmittel nötig. So wurden in einer Volkshochschule nach einer Pilotphase mit Tablets zusätzliche Rolltastaturen angekauft, da die TeilnehmerInnen Schwierigkeiten mit der Anwendung des Touchscreens hatten.

Trotz dieser Probleme gibt es nach Aussagen vieler Lehrenden aber kaum einen Lerner, der nicht mit dem Computer arbeiten will – eine wichtige Voraussetzung für den erfolgreichen Einsatz des Lernportals.

5. Ergebnisse: Beurteilung des Lernportals

Wenn das Lernportal in Alphakursen eingesetzt wird, kennen es auch alle TeilnehmerInnen. In der Regel gilt dies nicht für Anfänger-Kurse, denn hier dauert es oft einige Zeit, bis das Portal zum Einsatz kommt. In den Fokusgruppen haben alle TeilnehmerInnen bereits mit „Ich-will-lernen.de“ gearbeitet. Im folgenden Abschnitt wird zunächst dargestellt, in welchem medialen Umfeld die Plattform in den Kursen genutzt wird.

5.1 Einsatz von Medien in Kursen der VHS und Rahmenbedingungen

Eingesetzte Medien in der Lehre

Erwartungsgemäß spielen analoge Medien in Alphakursen eine zentrale Rolle. Die Bandbreite der eingesetzten Medien ist groß. Am häufigsten werden selbst erstellte Arbeitsblätter (in eigenen Kopienordnern), Zeitungen/Zeitschriften (z.B. die Zeitung „Klar und deutlich“) und Bücher genutzt. Das können Bildwörterbücher, Nachschlagewerke wie der Duden oder Angebote aus dem „Spaß am Lesen-Verlag“ sein. Lernspiele und Werbebeilagen (Buchstaben suchen, Lesen, Rechnen) sind ebenfalls verbreitet. Darüber hinaus werden noch LÜK-Kästen, Tafel, Hamburger ABC und Wort-Bild-Karten genannt.

Die Bandbreite steigt dabei mit fortschreitendem Niveau: in der Grundstufe sind Arbeitsblätter das wichtigste Medium, da die TeilnehmerInnen noch nicht so weit sind, dass sie Zeitungen und Bücher lesen können. Jeder Lehrende hat dabei sein eigenes Portfolio an analogen Medien. Eine Kursleiterin verwies allerdings auf neue Rahmencurricula, mit denen zukünftig allen Grundbildungskursen ein einheitliches Arbeitsmaterial zur Verfügung gestellt werden soll.

Der Einsatz digitaler Medien und damit auch des Lernportals ist abhängig vom Niveau der TeilnehmerInnen, vom jeweiligen Lehrenden und von der Ausstattung in den einzelnen Volkshochschulen. Diese variiert von Standort zu Standort. Sie reicht von einem bis mehreren PCs in den Kursräumen über spezielle Computer-Räume, dem Einsatz von Beamern bis hin zur Verfügbarkeit von Laptops oder Tablet-PCs. Allerdings gibt es auch Grundbildungskurse, die an ihrer Volkshochschule keinen Zugang zu digitalen Medien haben, sei es weil die Ausstattung nur sehr beschränkt ist oder vorhandene (ältere) Computer oft defekt sind. Dies ist nicht nur eine Einschränkung für den Unterricht, sondern auch ein Handicap für die Lernenden, die keinen eigenen PC besitzen. Gerade die Alphakurse oder alternativ die Lerncafés sind oft die einzigen Möglichkeiten für die Zielgruppe, sich mit dem neuem Medium vertraut zu machen.

Auch wenn Computer vorhanden sind, bedeutet dies nicht automatisch, dass auch ein Internetzugang verfügbar ist. WLAN ist in einigen Volkshochschulen nicht vorhanden bzw. auf spezielle PC-Räume beschränkt. In einem Fall können vorhandene iPads nur mit Apps eingesetzt werden, die offline funktionieren. Als Beispiele wurden die Duden-App, Apps zum Buchstaben nachzeichnen oder zum Silben zusammensetzen sowie ein Lernkrimi des Goethe-Instituts genannt. Aufgrund des Aufwands für die Kursleitenden werden die iPads weniger als gewünscht eingesetzt.

Eingesetzt werden im Unterricht ferner die digitalen Medien CDs (Hörtexte, Vorspielen von Dialogen) sowie Videos. Neben dem Lernportal werden vereinzelt auch Lernprogramme wie Gehirnjogging, Uniwort, „Deutsch gezielt lernen“ und Online-Aufgaben verwendet, darüber hinaus

Spiele wie Winterfest oder Internet-Angebote wie Youtube. Bei den Kompass-Kursen kommen spezielle Softwareanwendungen für den Ausbildungsberuf zum Einsatz sowie Videos zur Dokumentation von Fallbeispielen.

Einsatz des Lernportals in der Lehre

Die Hälfte der befragten Lehrenden setzt das Portal regelmäßig ein, beispielweise bei mehrtägigen Kursen an einem festen Tag in der Woche sein oder bei wöchentlichen Kursen zu einer bestimmten Zeit, z. B. in der letzten halben Stunde des Unterrichts.

In Volkshochschulen, in denen keine PC-Infrastruktur vorhanden ist, können die DozentInnen nur auf das Lernportal verweisen und eventuell noch eine Einführung anbieten bzw. ein Passwort vergeben.

Ein zusätzliches Handicap besteht für Kurse, die iPads einsetzen, da „Ich-will-lernen.de“ wegen des Flash Players nicht auf dem Betriebssystem iOS läuft. Nur bei Installation eines speziellen Browsers wie z.B. dem Puffin Web Browser kann auf das Portal zugegriffen werden. Im Gegensatz dazu ist das Schwesterportal „Ich-will-Deutsch-lernen.de“ auf iPads empfangbar.

5.2 Umgang der Zielgruppe mit dem Lernportal

Alphakurse

Je nach Lernstufe arbeiten die TeilnehmerInnen selbstständig oder mit Unterstützung. Dabei ist die Nutzung des Lernportals auch zuhause eng an die Kurslaufzeit gekoppelt: Endet der Kurs, z.B. in den Sommerferien, wird auch zuhause nicht mehr mit dem Portal gelernt. Generell gilt: Je stärker die Anbindung an die Lerninstitution, desto intensiver ist auch die Nutzung. Das zeigt sich besonders deutlich bei Intensivkursen in Zusammenarbeit mit dem Jobcenter.

Bei der Nutzung des Lernportals liegt der Schwerpunkt eindeutig auf den Übungen: Die TeilnehmerInnen arbeiten die Aufgaben durch oder können sich frei mit den Aufgaben des Tages oder der letzten Woche beschäftigen. Die Lernangebote „Leben und Geld“, „Unterhaltung“ und „Rechnen“ werden ebenfalls vereinzelt genutzt. Weitere Angebote wie das Forum oder Alpha VZ spielen keine Rolle. Auch der Chat wird nur sehr vereinzelt genutzt. Die Einschätzung einer Kursleiterin hierzu lautet, dass diejenigen, die chatten wollen, dazu eher WhatsApp einsetzen. Für AlphaVZ ist darüber hinaus eine Registrierung (Mailadresse) notwendig – die viele TeilnehmerInnen entweder nicht haben oder nicht preisgeben wollen.

Dass die Aufgaben im Mittelpunkt stehen, bestätigen auch die Aussagen in den Fokusgruppen. Während in einer Gruppe keine weiteren Funktionen des Lernportals genutzt werden, nannten die anderen beiden Gruppen auch Rechenaufgaben (sowohl im Unterricht als auch zuhause) und Spiele wie „Triomino“ und „Winterfest“. Ein Teilnehmer liest darüber hinaus regelmäßig die Zeitung. Forum, Chat und Alpha VZ wurden von keinem Lernenden in den Fokusgruppen genutzt.

Online

Etwas differenzierter ist das Bild bei den Online-Usern, die je nach persönlichem Hintergrund ein unterschiedliches Lernverhalten zeigen. So gibt es LernerInnen, die jeden oder fast jeden Tag ins Portal gehen, manche erst abends und andere nur einmal die Woche. Einige User nutzen das Portal nur sporadisch, arbeiten dann aber alle Aufgaben durch. Im Schulbereich kann auch beobachtet werden, dass drei bis vier Wochen sehr intensiv gelernt wird – eventuell als Vorbereitung für eine Prüfung – und die TeilnehmerInnen danach das Portal nicht mehr nutzen. Auch lange Lernpausen können vorkommen. So kann es passieren, dass LernerInnen sich nach zwei Jahren Abwesenheit wieder melden und erneut einsteigen. Auch Vorlieben und Abneigungen bei bestimmten Aufgabentypen lassen sich feststellen. So bevorzugen einige User Ankreuzaufgaben, vermeiden aber Freitext oder nutzen nur ungern Markierfunktionen, weil sie z.B. ein motorisches Handicap haben.

Lernerfolge stellen sich vor allem bei einer kontinuierlichen Nutzung ein. Dazu wird Unterstützung durch die Online-TutorInnen benötigt. Da die User gewohnt sind, nach klaren Vorgaben zu lernen, dauert es lange, bis sie „aktiv“ lernen. In der Regel wird das gelernt, was ihnen präsentiert wird. Auf die verschiedenen Funktionen und Angebote des Portals wie Lernkartei, Nachrichten und Spiele muss man sie daher gezielt aufmerksam machen.

Der Kontakt zu den TutorInnen findet dabei auf verschiedensten Kanälen statt. Einige Lernende nutzen zum Beispiel Freitextaufgaben, um Fragen zu stellen oder Dinge mitzuteilen, andere verwenden gesprochene, die Fortgeschrittenen auch geschriebene Mails.

Das zu Beginn stärker nachgefragte Forum wurde nach Einschätzung der Online-TutorInnen durch die Chatfunktion abgelöst. Inzwischen haben sich bei den fortgeschrittenen Usern teilweise Netzwerke gebildet, die untereinander Mailadressen austauschen bzw. über soziale Netzwerke Kontakt halten. Alpha VZ wird von dieser Gruppe nicht benötigt. Von AnfängerInnen wiederum wird das Netzwerk nicht als „Lernen“ betrachtet und ist daher für sie uninteressant.

5.3 Positives Feedback zum Lernportal

Nutzerinnen und Nutzer

Online erhalten TutorInnen nur selten ein Feedback zum Portal, da häufige Lerner „oft anonym sind und nicht kommunizieren“. Auch die Lehrenden der Grundbildungskurse bestätigen, dass Rückmeldungen nur auf Nachfrage erfolgen und fast ausschließlich positiv sind (Zitat: „Alle sind begeistert“).

Eine große Rolle spielt die Nutzung des Computers an sich – unabhängig von den präsentierten Inhalten. Die meisten TeilnehmerInnen haben zum ersten Mal Kontakt mit dem neuen Medium und das Gefühl, nun auch „dabei zu sein“. Mit wachsender Nutzungskompetenz wird auch das Selbstbewusstsein gestärkt: Sie sind in der Lage – wie andere auch – mit einem PC umzugehen. Auch das adaptive System des Lernportals ist motivationsfördernd: Durch den Einstufungstest und die Auswahl entsprechender Aufgaben ist selbst bei geringen Fertigkeiten ein Arbeiten mit dem Programm möglich. „Dass es das Portal gibt“, ist insofern für die Zielgruppe das wichtigste Kriterium überhaupt.

Ein weiterer entscheidender Faktor ist nach Meinung eines Lehrenden auch die „Geduld“ des fiktiven Lehrers im Portal, dessen Stimme – egal wie oft etwas falsch gemacht wird – immer gleich bleibt.

Selbstständiges Arbeiten, das kostenlose Angebot, die Anonymität, die Interaktivität (sich vorlesen lassen und dann antworten), die persönliche Betreuung (online), die Möglichkeit des Lernens generell sowie die verschiedenen Aufgabentypen sind weitere positive Rückmeldungen. Auch die Chatfunktion und die Zeitung wurden je einmal genannt.

In den befragten Fokusgruppen ist die Resonanz auf das Lernportal ebenfalls sehr positiv. Aber auch hier – obwohl vorbereitet auf die Frage – haben die TeilnehmerInnen Probleme, einzelne Kriterien zu benennen, so dass gezielte Nachfragen notwendig sind. Hierauf äußerten die TeilnehmerInnen u.a. folgendes:

- „Dass es das Portal gibt“
- „Das Lernen an sich“ mit dem Portal
- Abwechslungsreich
- Einfache Bedienung
- Die Aufgaben sind gut
- Man kann leichte Übungen wählen
- Dass die Aufgaben dem Lerner angepasst sind
- Gut, dass man gleich eine Bestätigung bekommt
- Dass Fehler angezeigt werden
- Wenn man etwas wiederholen will, kommt das in die eigene Lernkartei
- Memory
- Der Bereich Unterhaltung (Zeitungen/Nachrichten) bzw. die Spiele sind gut.

Dozentinnen und Dozenten

Für Kursleitende und Online-TutorInnen ist besonders das selbstständige bzw. selbstbestimmte Arbeiten ein enormer Vorteil, der die Lehrenden entlastet und es der Zielgruppe ermöglicht, im eigenen Tempo die Aufgaben zu bearbeiten. Auch die Möglichkeit, das Thema und den Zeitrahmen selbst auszuwählen, motiviert, so dass selbst TeilnehmerInnen mit Handicaps in der Lage sind, sich eine bestimmte Zeitspanne auf die Aufgaben und das Medium zu konzentrieren.

Generell wird die methodische und didaktische Aufbereitung gelobt. Die Bandbreite und die „Portionierung“ der Aufgaben, speziell die Freitextaufgaben, der Lernkalender im Alphabereich, der Selbsteinschätzungstest, die Differenzierungsmöglichkeit nach Niveaustufen und das erwachsenengerechte und lebensweltliche Prinzip sind hier Stichworte. Auch die Handhabung – ein einfacher und kostenloser Zugang und die spontane Nutzungsmöglichkeit – sowie die zusätzlichen Unterhaltungsangebote (z.B. die gesprochenen Nachrichten) werden hervorgehoben. Im Online-Bereich wird darauf hingewiesen, dass das Portal eine Brücke zu einem Grundbildungskurs sein kann. Stellvertretend fasst eine Bereichsleiterin zusammen:

„Ein tolles Konzept. Wenn die technischen Voraussetzungen im Haus besser wären und die Dozenten das Portal besser kennen würden, wäre gerade in den höheren Kursen viel machbar.“

5.4 Negatives Feedback und Anregungen zum Lernportal

Teilnehmerinnen und Teilnehmer

In den Grundbildungskursen wird von der Zielgruppe Kritik am ehesten bei der Sprachausgabe sowie der Markierfunktion in den Aufgaben laut. Das bestätigen auch die TeilnehmerInnen der Fokusgruppen.

Die Sprachausgabe umfasst dabei mehrere Facetten:

- Undeutliche Sprache – vor allem, wenn Wörter im Anschluss getippt werden müssen. So konnte in einem Usability-Test nicht zwischen „benutze“ oder „benutzt“ unterschieden werden.
- Die Betonung ist nicht immer eindeutig
- Schlechte Aussprache vor allem bei Fremdwörtern oder „schwierigen“ Wörtern
- Falsche Wörter: Salamini statt Salami oder die Silbe -ma in einem Wort wird als „Mittelalter“ ausgesprochen
- Tempo: Der Text wird zu schnell vorgelesen, so dass man ihn öfter hören muss bzw. nicht kontrollieren kann, was geschrieben wurde.

Auch bei den Online-NutzerInnen sind Probleme mit der Sprachausgabe signifikant feststellbar, selbst wenn dazu keine Rückmeldungen vorliegen. So haben Audio-Aufgaben deutlich weniger TeilnehmerInnen als andere Aufgabentypen und die Fehlerquote ist höher. Ein weiteres Handicap: Bei Fehlern in den Aufgaben wird von den TeilnehmerInnen gerne auf Probleme mit der Sprachausgabe hingewiesen. Die mangelnde technische Qualität dient demnach auch dazu, von individuellen Fehlern abzulenken.

Neben der Stimmausgabe ist auch in den Fokusgruppen die Markierfunktion ein Problem. Vor allem, weil es unterschiedliche Funktionsweisen der Markierung gibt: Man muss den Cursor ziehen, um einzelne Buchstaben zu markieren, aber ein ganzes Wort anklicken, um es zu markieren. Für die oft noch ungeübten LernerInnen ist nicht offensichtlich, welches System benötigt wird – das zeigten auch die Usability-Tests.

Weitere Einzelnennungen bei den Kritikpunkten betrafen

- die (unerwünschten) Aufforderungen zum Chat
- das automatische Ausloggen nach kurzer Inaktivität
- dass Lösungswege nicht angezeigt werden
- dass Aufgabenstellungen manchmal fehlen bzw. nicht vollständig sind
- Fehler in der Programmierung (z.B. Korrekturanzeigen, obwohl Aufgabe eigentlich korrekt gelöst wurde; Rechtschreibfehler in Aufgabenstellungen; fehlende Wörter/Buchstaben und unvollständige Sätze)
- dass das Memory zu schnell ist

Ein Teilnehmer, der das Lernportal am Wochenende nutzt, bedauerte, dass die Aufgaben nur von montags bis freitags angeboten werden.

Zum Design des Portals gibt es kaum Kritik – nur zweimal kam die Anmerkung, dass das Fenster bzw. die Schrift zu klein seien.

Kursleitende und Online-Tutorinnen und -Tutoren

Für die Lehrenden ist das größte Problem die Auswahl der Aufgaben. Es gibt keine Vorlaufzeiten, um schon am Wochenende die Aufgaben für die nächste Woche vorzubereiten. Die Auswahl und Zuordnung nach verschiedenen Niveaustufen wird als aufwändig empfunden. Auch die Wahlmöglichkeit von Aufgaben passend zu den Kursinhalten ist für die Lehrenden anscheinend nicht offensichtlich. Zwei Kursleitende teilten mit, dies sei überhaupt nicht möglich. Laut Angabe eines Online-Tutors kann man jedoch Übungen gezielt zuweisen, muss sich dafür aber im Curriculum auskennen. Dies weist auf ein weiteres Problem hin: Die DozentInnen sind oft nicht ausreichend im Umgang mit dem Portal geschult und können so nicht alle Funktionen nutzen.

Auch die Lehrenden bemängeln die Sprachausgabe, die für die Zielgruppe oft nicht eindeutig ist (z.B. alle Wörter markieren, die „st“ oder „sch“ enthalten) oder eine unterschiedliche Buchstabilisierungsfunktion (de oder d, ka oder k). Das Problem der Markieraufgaben ist ebenfalls bekannt, so dass gerade bei Anfängern nur einfache Sortier- und Hör- und Schreibaufgaben ausgewählt werden. Auf den unteren Leveln wird vereinzelt auch eine Überforderung der TeilnehmerInnen durch die vielen verschiedenen Aufgabentypen festgestellt. Im Gegenzug wird für die höheren Level bemängelt, dass zum Rechtschreiblernen der Umfang der einzelnen Aufgaben zu gering ist: Als Beispiel wurde eine Aufgabe angeführt, bei der Wörter mit langem und kurzem Vokal jeweils in einen Kasten gezogen werden müssen. Statt derzeit acht Wörtern müssten es eigentlich fünfzig sein, um einen nachhaltigen Lerneffekt zu erzielen.

Ein weiteres Problem, das auch durch die Usability-Tests bestätigt wurde, ist die Möglichkeit des „Mogelns“. Über die „Zurück-Funktion“ kann eine Aufgabe je nach Ergebnis beliebig oft wiederholt werden, bis alle Antworten richtig sind. Das führt dazu, dass Online-TutorInnen bei einem Ergebnis von 100 Prozent schnell misstrauisch werden. Beim Usability-Test in einem Lerncafé wurde beobachtet, dass sich der Nutzer handschriftliche Notizen zu den Aufgaben und Lösungen gemacht hatte. Bei der Wiederholung einer Aufgabe schrieb er die entsprechenden Ergebnisse dann aus seinem Notizbuch ab.

Zum Design des Portals gibt es kaum Anmerkungen, allerdings fallen im Vergleich zum Schwesterportal „ich-will-Deutsch-lernen.de“ die zehn Jahre Zeitunterschied beim Launch des Portals auf – zum Beispiel bei der Einbindung von Videos. Eine weitere Nennung betrifft das Lernspiel „Winterfest“ mit dem bekannten Problem des Einfrierens der Spielfigur. Angesprochen wird ferner die Mailfunktion des Portals, die im Vergleich zu klassischen Mailprogrammen keine Möglichkeit bietet, Ordner anzulegen. Es fehlt außerdem eine übersichtliche Adressbuchfunktion.

Verbesserungspotenzial und -vorschläge

Analog zu den Kritikpunkten liegt bei den Verbesserungsvorschlägen der Fokus auf der Stimm- ausgabe, der Markierungsfunktion sowie der Aufgabenauswahl für die Lehrenden.

Generell wird eine neue Spracheinspielung gewünscht mit der Option vor allem für die unteren Niveaus, bei Bedarf „wirklich alles“ vorlesen zu lassen. Dies könnte beispielsweise durch eine Art Markierstift erfolgen, mit dem man über die zu lesenden Wörter etc. fährt.

Zum Üben des Markierens schlagen die Beteiligten ein integriertes Maustraining vor, das in verschiedenen Varianten bereits im Internet angeboten wird. Dieses Training, das vor allem für neue LernerInnen wichtig ist, sollte ebenfalls über eine Sprachausgabe verfügen.

Bei der Aufgabenauswahl wird zusätzlich zu den in der Kritik genannten Features noch eine Übersicht bzw. Sortierfunktion gewünscht, die es erlaubt, Aufgaben und Grammatik zu einem bestimmten Thema (Beispiel Wohnung) herauszusuchen.

Nicht selbsterklärende Aufgaben wie die Zahlenpyramide oder die Blankoseiten mit den Formularen sollten zukünftig erläutert werden.

Aber auch die Modernisierung des Portals ist für die Befragten ein wichtiges Thema. Dazu gehören eine überarbeitete Optik mit der Möglichkeit, über das Portal die Schrift zu vergrößern sowie größere „Weiter-Pfeile“, neue Übungen bzw. andere Themen, eine stärkere Nutzung der aktuellen medialen Möglichkeiten und generell eine kontinuierliche Überprüfung und Überarbeitung des Portals.

Weitere Einzelnennungen betreffen die Einbindung von mehr Spielen (im Sinne von Lernspielen) sowie längere Einloggszeiten. Für den Schulabschluss-Bereich werden Einsendeaufgaben bzw. Zwischentests gewünscht, so dass NutzerInnen die Möglichkeit haben, sich z.B. nach Level 5 zu testen. Zusätzlich sollte man hier und im Alphabereich Ergebnisse ausdrucken können wie es z.B. schon jetzt im Portal „ich-will-Deutsch-lernen.de“ möglich ist.

Die Online-TutorInnen fordern darüber hinaus eine erweiterte Dateistruktur zur Verwaltung der LernerInnen. Zwar lassen sich aktuell alle Aufgabenkorrekturen, alle Mails oder Mitteilungen abrufen, aber nicht bezogen auf einen einzelnen User. So ist es nicht möglich, einen Lerner auszuwählen und auf einen Blick zu sehen, welche Mails versandt wurden und welche Aufgabenkorrekturen durchgeführt wurden. Diese Angaben müssen aus verschiedenen Dateien zusammengeführt werden. Darüber hinaus wäre es auch wichtig zu sehen, ob ein Lerner sich seine Aufgabenkorrekturen bereits angesehen hat – eine Funktion, wie sie analog bei Mails und Mitteilungen bereits vorhanden ist.

Weitere Vorschläge betreffen die Kommunikation mit den LernerInnen wie eine Chatfunktion mit Audiokanal, die auch Sprechen und Hören ermöglicht. Weiterhin sollten sich gesprochene Mails noch einmal akustisch überprüfen lassen, da die Sprache nicht immer richtig aufgenommen wird. Und im Forum sollte kenntlich gemacht werden, wie oft ein Beitrag angeklickt wurde.

Die Usability-Tests bei den drei Terminen vor Ort lieferten weitere Verbesserungsvorschläge:

- Fachtermini vermeiden bzw. erläutern (z.B. bei Verwendung von lateinischen Begriffen wie „Substantiv“).
- Bei Aufgaben mit Freitext-Eingabe: Wenn dem User Fehler angezeigt werden und er auf „zurück“ klickt, wird der gesamte Text gelöscht, so dass alles erneut eingetippt werden muss. Es sollte nur für die falschen Passagen eine erneute Eingabe möglich sein.
- Bei einer Fehleranzeige: Dem User wird nicht klar, welcher Part der Texteingabe falsch ist. Es wird nur der eingegebene Text wiederholt, z. B. „*Text Text Text Text Text* ist nicht korrekt“, ohne dass dabei deutlich wird, was genau falsch ist. Besonders problematisch ist dies bei Fehlern durch Text-Eingaben nach Hörverstehen (bspw. „Sie“ vs. „sie“). Markiert werden sollten nur die Fehler.
- Sperrige Text-Vorlagen (bspw. „Nach Still-Legung der Firma ...“) bzw. veraltete Begriffe (bspw. „Travellerschecks“) sollten ersetzt werden.
- Uhrzeit/Timer sind bei einem Nutzer unbeliebt, da es ihn bei der Bearbeitung der Aufgaben unter Druck setzte. Diese Funktion sollte unterdrückt werden können.

5.5 Registrierung und Nennung persönlicher Daten

Das Online-Portal bietet aktuell einen anonymen Zugang. Potenzielle LernerInnen können sich mit einem selbstgewählten Usernamen anmelden, weitere Daten werden nicht erhoben. Für die NutzerInnen bietet es den Vorteil eines geschützten Raumes: Keiner kennt sie und sie können, wie es ein Teilnehmer ausdrückte, „lernen, ohne sich zu schämen“. Diesem Vorteil, der viele vielleicht auch erst bewogen hat, das Portal auszuprobieren, steht den Anbietern der Nachteil gegenüber, dass man als Online-TutorIn so gut wie nichts über die Klientel weiß. Nur selten stehen sie in so engem Kontakt zu ihrem Tutor, dass sie bereit sind, weitere Angaben über sich zu machen. Zielgruppenspezifische Angebote sind daher schwierig, wenn nicht einmal das Altersspektrum der User bekannt ist. Insofern sollte im Rahmen der Studie die Bereitschaft der Zielgruppe zur Angabe personenspezifischer Daten, z.B. bei der Registrierung oder dem Login, ermittelt werden.

Mit großer Mehrheit votieren die Lehrenden für ein Beibehalten des anonymen Zugangs – wenn schon nicht für alle Niveaustufen, so zumindest in der ersten Lernphase. Dies ist besonders wichtig für neue Lerner, die noch glauben, „sie seien ganz allein auf der Welt“.

TeilnehmerInnen, die das Portal im Rahmen eines VHS-Kurses nutzen, dürften eher dazu bereit sein, persönliche Angaben zu machen. Dies hängt stark vom Kursleiter bzw. dem jeweiligen Vertrauensverhältnis ab und von der Argumentation. Der Zielgruppe muss vermittelt werden, dass es keine Nachverfolgung gibt und dass Daten erhoben werden, um zukünftige Angebote besser an ihre Bedürfnisse anzupassen. Eine Kursleiterin differenzierte, dass dies auch in den Alphakursen vom jeweiligen Level abhängen würde. Problematisch seien eher die höheren Stufen. So durfte in einem Fall eine Praktikantin nicht am Unterricht teilnehmen, weil sich die Teilnehmer dagegen ausgesprochen hatten, während dies im Grundkurs problemlos möglich war.

Die notwendige Registrierung bzw. Angabe der Mailadresse könnte auch der ausschlaggebende Grund für die geringe Akzeptanz von AlphaVZ sein. Dass Nutzer sich in anderen sozialen Netzwerken wie Facebook ebenfalls registrieren müssen, ist nur scheinbar ein Widerspruch: Dort sind sie nicht als funktionale Analphabeten erkennbar, müssen also auch nicht die strenge Anonymität wahren. Die notwendige Angabe der Mailadresse beim Schwester-Portal „ich-will-Deutsch-lernen.de“ wird von zwei Lehrenden entsprechend auch als Hürde angesehen.

Das Portal in seiner jetzigen Umsetzung ist nach Meinung der Dozenten eine der letzten Möglichkeiten, frei und anonym zu lernen:

„Im Moment ist es einfach: Wenn ich einen PC habe, muss ich nur auf einen Knopf drücken und loslegen – das ist ein Erfolgsfaktor.“

Ein Lerner formulierte für viele andere, dass es am wichtigsten sei *„in Ruhe Lesen und Schreiben zu üben, ohne unseren Stolz zu verletzen.“* Mit einer Erhebung persönlicher Daten würde man daher einen wesentlichen, wenn nicht den entscheidenden Vorteil des Portals aufgeben.

Alternativ wird vorgeschlagen, die Lerner nach einer Eingewöhnungszeit freiwillig um weitere Angaben zu bitten, wobei Klarnamen und Mailadressen weiter tabu bleiben sollten. Mit Hinweis auf „ich-will-Deutsch-lernen.de“ kommt die Anregung, zu Beginn einen Film zu zeigen, der über die Gründe für eine Datenerhebung informiert.

Letztlich bleibt allerdings die Problematik, die eine Tutorin kurz und bündig mit „man kann lügen“ beschreibt. So klicken auffallend viele Nutzer im Schwesterportal an, dass sie im Ausland wohnen – ein deutliches Zeichen, dass sie anonym bleiben wollen.

Auch die Fokusgruppen wurden nach ihrer Bereitschaft befragt, persönliche Daten anzugeben. Alle drei Gruppen votierten in der Mehrheit für die aktuelle Regelung, die maximal den selbstgewählten Usernamen und ein Passwort vorsieht. Danach wurde erläutert, warum einzelne Daten für die Betreiber des Portals und damit letztlich auch wieder für sie selbst wichtig sein können. Zuletzt wurden die LernerInnen nach jeder einzelnen Angabe befragt, zum Teil mit Alternativvorschlägen (Vorname und Nachname, nur Nachname usw.). Die Ergebnisse:

- Nachname: Fokusgruppe 1 nein, Fokusgruppe 2 ja (aber kein Vorname), 3 eher ja
- Keine Adresse (alle Gruppen)
- Geschlecht: alle einverstanden mit der Erhebung
- Postleitzahl: 1. + 3. Gruppe einverstanden, 2. Gruppe eventuell (alternativ: nur die ersten beiden Zahlen der Postleitzahl)
- Alter: kein Alter, kein Geburtsdatum. Eine Gruppe kann sich eine Einstufung in Altersgruppen vorstellen
- Keine Mailadresse.

Anscheinend wurden vereinzelt auch schon schlechte Erfahrungen mit persönlichen Daten gemacht – ob analog oder im Internet. So merkte ein Teilnehmer an:

„Bei Ich-will-lernen.de ist es ja ein geschlossenes Portal, da hat man Vertrauen. Aber woanders wird viel Schindluder getrieben, ich habe schon genug mitgemacht“

6. Fazit und Empfehlungen

Ziel dieser Untersuchung ist die Überprüfung des vorhandenen Lernportals „Ich-will-lernen.de“ zur Vorbereitung eines Relaunchs, der den Lern- und Mediennutzungsgewohnheiten der heterogenen Zielgruppe „Funktionale AnalphabetInnen“ entspricht. Die Befragungen und Gruppendiskussionen im vorangegangenen Abschnitt haben hierzu vielfältige Erkenntnisse geliefert. Was bedeuten nun diese Ergebnisse für die Erstellung der neuen Lernplattform?

Definition der Zielgruppe(n)

Vor der Planung der Lernplattform sollte die Zielgruppe eindeutig definiert werden. Diese Entscheidung hat weitreichende Konsequenzen für die Struktur und die Gestaltung von „Ich-will-lernen.de“.

Zunächst einmal muss die Zielgruppe nicht deckungsgleich sein mit den Teilnehmenden an Alpha-Kursen und Lerncafés. Es ist gut möglich, dass die Plattform auch für Personen attraktiv ist, die in Präsenzangeboten nicht gesehen werden möchten. Man muss ferner überlegen, ob man die Zielgruppe sehr weit fasst wie in der Leo-Level-One-Studie (vgl. Grotluschen und Riekman 2012) oder enger wie im Alpha-Panel (vgl. Rosenblatt und Bilger 2011).

Fokussierung auf die Zielgruppe(n)

Sinnvoll wäre eine Fokussierung auf genau die Gruppen, die schon jetzt die Lernplattform nutzen. Dies würde auch bedeuten, dass das Portal auch für MigrantInnen attraktiv sein sollte, selbst wenn für diese mit „ich-will-Deutsch-lernen.de“ ein eigenes Lernangebot bereitsteht.

Diese Trennung wird in der Lernpraxis vor Ort nicht konsequent durchgehalten. Auch Menschen mit Deutsch als zweiter Fremdsprache nutzen Alpha-Kurse und Lerncafés. Dieser Befund zeigt sich auch in den Focus groups (siehe unten). Bei Angeboten im beruflichen Kontext (vgl. auch Göttingen, KOMPASS) haben sogar 80-90 Prozent der TeilnehmerInnen einen Migrationshintergrund.

Allgemein bietet die Verknüpfung von Alphabetisierung und Berufsausbildung eine höhere Motivation, den Kurs zu besuchen. Viele wollen nicht nur lesen und schreiben lernen, sondern die Aussicht, einen Einstieg in einen Beruf zu bekommen. Auch für sie sollte das Lernportal Angebote enthalten.

Gerätebesitz und -nutzung

Auch wenn analoge Medien in der Zielgruppe der Funktionalen Analphabeten stärker verbreitet sind, sollte die Plattform die ganze Bandbreite digitaler Endgeräte ausnutzen, also für PCs, Notebooks und mobile Endgeräte geeignet sein. Perspektivisch sollte die Plattform auch auf Tablet-PCs lauffähig sein, da einige Volkshochschulen sie bereits in Kursen einsetzen. Es wäre gut, zunächst auch einen Dienst für *Handys* zu integrieren (SMS-Erinnerung o.Ä.).

Langfristig sollte die Ausgabe für Smartphones optimiert werden. Dabei sollten PC-Anwendung und App-Anwendung miteinander korrespondieren. Die PC-Version hat den vollen Umfang, die Smartphone-Version enthält einige Funktionen, die sich „für unterwegs“ eignen.

Auch wenn Spielekonsolen in Familien mit geringerem Bildungsgrad häufiger zu finden sind, ist dies in der Gruppe der funktionalen AnalphabetInnen eher die Ausnahme. Bildungsangebote

wie „iChance“ auch für das Endgerät Spielkonsole anzubieten ist zwar grundsätzlich eine gute Idee, würde aber in der Zielgruppe des Lernportals nur eine kleine Minderheit erreichen.

Medieneinsatz zum Lernen

Die TeilnehmerInnen nutzen viele analoge Medien. Deshalb sollte auch über Querbeziehungen zwischen dem Lernportal und analogen Medien nachgedacht werden. Hierzu können beispielsweise Kooperationen mit Verlagen gehören, die Bücher und eBooks vertreiben, wie es bereits praktiziert wird. Sinnvoll wären vor allem Bücher in Leichter Sprache.

Aufmachung anderer Websites

Da von TeilnehmerInnen vergleichsweise wenig Webangebote genannt wurden, die sie präferieren, lassen sich auch nur wenige Empfehlungen daraus ableiten.

Bei Google und YouTube ist es sicherlich die einfache Eingabe, um an weitere Informationen zu gelangen, die für die Zielgruppe interessant ist. Eine solche Erschließung durch ein einfaches Eingabefeld könnte auch in die Lernplattform eingebaut werden, um zu bestimmten Informationen direkt zu springen.

Inhalte anderer Websites

Diskutieren könnte man die Frage, inwieweit man *Inhalte* anderer Websites, die die TeilnehmerInnen interessieren, in die Lernplattform integrieren kann. Diese Texte könnte man markieren und ohne großen Aufwand als Mustertext und „Spielmaterial“ in die Plattform übertragen. Die Plattform würde somit einen „Übungsgenerator“ enthalten.. Außerdem ließen sich zu jeder Zeit so beliebig viele neue Übungen generieren.

Beispiel: Ein Teilnehmer interessiert sich für das Thema „Grippewelle“ und gibt das Suchwort in ein Feld auf der Homepage der Lernplattform ein. Er findet einen Text auf der Seite der „Apothekenumschau“, den er aber nur schwer lesen kann. Er markiert diesen Text, der nun in der Lernplattform sichtbar ist. Mit diesem Text kann er nun verschiedene Übungen absolvieren, z.B. „finde Hauptwörter, die mit G anfangen“. Es kann auch der Bestandteil des Textes vorgelesen und vom Teilnehmer geschrieben werden.

Preisgabe von (persönlichen) Daten

In der Ergebnisdarstellung oben wurde bereits erwähnt, dass die Teilnehmer in der Registrierung zumindest Aussagen über die ihre Wohnregion (Postleitzahlbezirk), ihr Geschlecht und in Alter in vorgegebenen Altersgruppen machen würden.

Darüber hinaus sind weitere Angaben sicherlich wünschenswert, sollten aber erst allmählich abgefragt werden und zwar in dem Maße, wie das Vertrauen in die Plattform und ihre Akteure wächst. Es sollte immer die Möglichkeit bestehen, Daten zu einem späteren Zeitpunkt nachzutragen und diese Einträge sollten freiwillig sein. Dies wäre z. B. sinnvoll, wenn sich TeilnehmerInnen selbst eine Bescheinigung über Lernleistungen ausdrucken können und das System dabei auf diese Daten zurückgreift. Dies ist schon jetzt im Portal „ich-will--Deutsch-lernen.de“ möglich.

Erkenntnisse durch die bisherige Lernplattform

Die Untersuchung hat gezeigt, dass die Zielgruppe des Lernportals sehr heterogen ist. Zu unterschiedlichen Altersgruppen, Berufstätigen und Nicht-Berufstätigen kommt ein Unterschied beim Grad der Alphabetisierung, hinzu kommen Teilnehmer der VHS-Angebote, deren Muttersprache nicht Deutsch ist. Dementsprechend sollte die Plattform für alle Vertreter dieser unterschiedlichen Zielgruppen etwas bieten. Eine Kursleiterin sieht hierin ein Problem der Zielgruppenformulierung generell – es trifft auf die Plattform und auf die Grundbildungskurse zu.

Eine Lösung hierfür besteht in der Auswertung des „Adaptive Learning“-Konzepts. Nach wie vor sollte sich der inhaltliche Schwierigkeitsgrad dem Lernniveau anpassen. Eine Anpassung kann aber auch bei den Funktionalitäten des Lernportals erfolgen.

Einführung neuer Funktionen

Es hat sich gezeigt, dass vor allem bei neuen Teilnehmern zusätzliche Funktionen der Lernplattform die User (z.B. Community) eher verwirren. Deshalb sollten auch neue Funktionen erst ganz allmählich eingeführt werden (Zeitung, Spiele, Chat). Damit hätten diese Funktionen auch einen Incentive-Charakter. Der Startbildschirm sollte am Anfang so übersichtlich aussehen wie eine Google-Eingabemaske.

Mit dem Erreichen bestimmter Lernniveaus sollten den Teilnehmern neue Funktionen explizit angeboten werden. Sie können diese Funktionen ablehnen oder ihnen zustimmen.

Lernorte und -inhalte

Da die Plattform häufig in der VHS selbst genutzt wird, aber auch zu Hause, sollten nach wie vor alle Lernorte abgedeckt werden – auch das Lernen unterwegs. Die Didaktik der Plattform sollte berücksichtigen, dass mit zunehmender Lerndauer die Bereitschaft zum Einsatz zu Hause und unterwegs steigt. Deshalb sollten bei zunehmendem Lernfortschritt spezielle Inhalte für zu Hause angeboten werden. Diese Inhalte sollten einen eher spielerischen Charakter haben, da das Lernen zu Hause von vielen als Arbeit empfunden wird.

Die Gruppendiskussionen sowie die Usability-Tests haben gezeigt, dass eine Veränderung von Oberflächen und Menüs eines Lernangebots zur Verwirrung führt, ggfs. auch zur Ablehnung. Deshalb ist eine größtmögliche Einheitlichkeit der Oberfläche für alle Bestandteile des Lernangebots notwendig.

Benutzeroberfläche

Außerdem sollte die Benutzeroberfläche sich auch über die Zeit hin nicht ändern. Auch wenn App-basierte Anwendungen eine Optimierung und ständige Aktualisierung möglich machen, sollte man bei dieser Zielgruppe darauf verzichten.

Sprachausgabe und Vorlese-Funktionen (Text-to-Speech)

Unzufriedenheit ermittelten die Gruppendiskussionen bei der Sprachausgabe. Zurzeit können von den Nutzern zum Vorlesen von Texten entsprechende Lautsprecher-Buttons gedrückt werden. Diese Sounddatei muss zuvor von den Betreibern der Lernplattform generiert werden. Besser wäre es, wenn von den Nutzern jeder beliebige Text markiert und vorgelesen werden könnte – außer bei speziellen Leseübungen. Das Vorlesen könnte durch einen Screenreader erfolgen, wie er z.B. von Menschen mit Sehbeeinträchtigungen genutzt wird.

Es sollte geprüft werden, ob es inzwischen bessere Screenreader bzw. Text-to-speech-Systeme gibt. In einem YouTube-Kanal werden allein 107 Film- und Sound-Beispiele vorgestellt: <https://www.youtube.com/playlist?list=PLcfAQnpDwrQVm5ldFWw7uSrf5UuzEdEgg>.

Zu achten ist hierbei auf die Einstellung der Sprechgeschwindigkeit, eine adäquate Aussprache der Wörter und eine größtmögliche Natürlichkeit der Stimme.

Markierungen mit der Maus

Mit der Markierungsfunktion wurde ein weiterer Aspekt in den Gruppendiskussionen und Interviews häufiger kritisiert. Hier sollte in einer neuen Version der Lernplattform darauf geachtet werden, dass die Schaltflächen groß genug sind, um sie mit der Computer-Maus anzuklicken, und dass die Markierung auch erfolgt, wenn ein Element nicht genau angesteuert wurde. Zusätzlich ist es sinnvoll, Übungen zur Bedienung der Maus in die Lernplattform zu integrieren, die beispielsweise auch den Einsatz der beiden Tasten und des Mausekzes trainiert.

Aus den Einzelnennungen von TeilnehmerInnen und Kursleitenden lassen sich weitere Vorschläge ableiten, wie die Plattform aussehen sollte:

- Sie sollte immer klare Fragestellungen formulieren und mögliche Lösungswege bei Aufgaben aufzeigen (evtl. durch zusätzliche Info-Buttons).
- Bei der Formulierung von Aufgaben und Instruktionstexten sollte auf eine einheitliche Terminologie (grammatikalische Begriffe, Buchstabierfunktionen) geachtet werden.
- Es sollte die Möglichkeit bestehen, mit einer leicht erreichbaren Funktion die Anwendungsfenster und die Schrift zu vergrößern (z.B. mit Plus-/Minus-Tasten oder einen Full-Screen-Button).
- Generell sollte auf die Barrierefreiheit der Plattform geachtet werden. Dies bedeutet auch, auf Pop-Up-Fenster zu verzichten und den Einsatz von Flash-Player, Cookie und eine zu starke Abhängigkeit von bestimmten Hardware-/Software-Systemen zu vermeiden (Plattformunabhängigkeit).
- Dies betrifft auch die Rechnerausstattung und -pflege bei den Volkshochschulen selbst. Wie der Usability-Test ergab, wird dort mitunter das Lernen durch eingblendete Meldungen anderer Programme unterbrochen, was die TeilnehmerInnen verwirrt.
- Da das Breitband-Internet mit DSL-Verbindungen inzwischen immer mehr verbreitet wird, besteht die Möglichkeit, „on top“ auch Videosequenzen zum Lernen anzubieten

Support für Lehrende

Es sollte eine intensivere Schulung von Kursleitenden angeboten werden. Außerdem sollte für sie die Erschließung und Zuordnung von Aufgaben bzw. die Aufgabenauswahl erleichtert werden. Hierzu sollte auch das bereits vorhandene Handbuch überarbeitet und ergänzend zu den Schulungen eingesetzt werden.

Es sollte außerdem möglich sein, neue Aufgaben auch am Wochenende vorzubereiten. Zurzeit neue Aufgaben erst am Montag eingestellt.

Abruf von Daten

Für Online-TutorInnen sollte ein verbesserter Abruf von Nutzerdaten und -aktivitäten bereitgestellt werden, damit sie alles, was einen User betrifft, in einem Ordner sammeln können.

Dies sind zahlreiche Vorschläge für den Relaunch der Lernplattform, die aus den Wünschen und der Kritik und Lernenden und DozentInnen abgeleitet wurden. Doch ob sie bei der Umsetzung auch Erfolg versprechend sind, sollte während der Planung und Realisierung kontinuierlich geprüft werden. Deshalb lautet die letzte Empfehlung:

Testen von Veränderungen

Während der Planung und Überarbeitung der Lernplattform sollten stets ausgewählte Power-User als Beta-Tester hinzugezogen werden.

Literaturverzeichnis

BITKOM (Hrsg.) (2011): Netzgesellschaft. Eine repräsentative Untersuchung zur Mediennutzung und dem Informationsverhalten der Gesellschaft in Deutschland.

Eisermann, Merlind (2014): Weiterbildung und Kompetenzen gering Qualifizierter Ergebnisse der Erwachsenenbefragung des Nationalen Bildungspanels Weiterbildung im Dialog. Hamburg, 25.03.2014. Online verfügbar unter http://www.alphabund.de/_media/FF3b_Eisermann.pdf, zuletzt geprüft am 17.03.2015.

Fiebig, Christian; Ragg, Martin; Lübs, Bettina (2003): Ergebnisse der LuTa-Studie. Lebenssituation und Technik-Ausstattung funktionaler Analphabeten. Bonn.

Grotlüschen, Anke; Riekmann, Wibke (2014): Stereotypes versus Research Results Regarding functionally Illiterate Adults. Conclusions from the First German Level-One Survey and the Learner Panel Study. In: *leo.-News* (Nr. 01). Online verfügbar unter <http://blogs.epb.uni-hamburg.de/leo/files/2014/10/Grotlueschen-et-al.-2014-Stereotypes.pdf>.

Grotlüschen, Anke; Riekmann, Wibke; Buddeberg, Klaus (2012): Hauptergebnisse der leo. – Level-One Studie. In: Anke Grotlüschen und Wibke (Hrsg.) Riekmann (Hg.): *Alphabetisierung und Grundbildung. Funktionaler Analphabetismus in Deutschland*: Waxmann, S. 13–53.

Grotlüschen, Anke; Riekmann, Wibke (Hrsg.) (Hg.) (2012): *Alphabetisierung und Grundbildung. Funktionaler Analphabetismus in Deutschland*. Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e.V.: Waxmann.

Holtsch, Doreen; Lehmann, Rainer (2010): Schul- und Berufswege funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten in Deutschland. Erste Befunde aus dem Projekt AlphaPanel. In: *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (BWP)* (Heft 5), S. 23–26, zuletzt geprüft am 17.03.2015.

Initiative D21 (Hrsg.) (2014): D21 - Digital - Index 2014. Die Entwicklung der digitalen Gesellschaft in Deutschland. Eine Studie der Initiative D21, durchgeführt von TNS Infratest. Online verfügbar unter http://www.initiatived21.de/wp-content/uploads/2014/11/141107_digitalindex_WEB_FINAL.pdf.

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.) (2012): FIM 2011. Familie, Interaktion & Medien. Untersuchung zur Kommunikation und Mediennutzung in Familien. Stuttgart.

Pape, Natalie (2011): Politische Partizipation aus der Sicht funktionaler Analphabet/inn/en. Online verfügbar unter <http://www.die-bonn.de/doks/report/2011-alphabetisierung-03.pdf>, zuletzt geprüft am 17.03.2015.

Rammstedt, Beatrice (Hg.) (2013a): Grundlegende Kompetenzen Erwachsener im internationalen Vergleich. Ergebnisse von PIAAC 2012. Münster [u.a.]: Waxmann.

Rammstedt, Beatrice (2013b): PIAAC 2012. Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick. In: Beatrice Rammstedt (Hg.): *Grundlegende Kompetenzen Erwachsener im internationalen Vergleich. Ergebnisse von PIAAC 2012*. Münster [u.a.]: Waxmann, S. 11–20.

Rosenblatt, Bernhard von; Bilger, Frauke (2011): Erwachsene in Alphabetisierungskursen der Volkshochschulen. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung (AlphaPanel): Herausgegeben vom Deutschen Volkshochschul-Verband.

Rosenblatt, Bernhard von; Lehmann, Rainer H. (2013): Begrenzte Lernerfolge in Alphabetisierungskursen. Befunde aus der Forschung – Konsequenzen für die Praxis. Deutsches Institut für Erwachsenenbildung.

Schrader, Josef (2014): Geringqualifizierte in der Weiterbildung. Bildungspolitische Initiativen, Erfahrungen der Praxis, Befunde der Forschung, 25.03.2014. Online verfügbar unter http://www.alphabund.de/_media/03_Schrader2.pdf, zuletzt geprüft am 16.03.2015.

Universität Hamburg (Hrsg.) (2013): leo. – Level-One Studie (leo.-Studie) zur Größenordnung des Analphabetismus. Online verfügbar unter <http://blogs.epb.uni-hamburg.de/leo/>, zuletzt geprüft am 17.03.2015.

Zabal, Anouk; Martin, Silke; Klaukien, Anja; Rammstedt, Beatrice; Baumert; Jürgen; Klieme, Eckhard (2013): Grundlegende Kompetenzen der erwachsenen Bevölkerung in Deutschland im internationalen Vergleich. In: Beatrice Rammstedt (Hg.): Grundlegende Kompetenzen Erwachsener im internationalen Vergleich. Ergebnisse von PIAAC 2012. Münster [u.a.]: Waxmann, S. 31–76.